

Veröffentlichung:
Nathausgasse Nr. 5
 (Eigenes Haus.)
 Erscheinungsweise: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr v. m.
 Abbestellungen werden nicht zurückgegeben, namenlose Einlieferungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billig festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.
 Postsparkassen-Konto 30.000

Deutsche Wacht.

Veröffentlichung:
Nathausgasse Nr. 5
 (Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für 4111 mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
 Einzelerteilte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 34. **Gilli, Sonntag, 26. April 1908.** **33. Jahrgang.**

Ungarns größte Industrie.

Von Ungarns größter Industrie hat Björnson vor einiger Zeit geschrieben. Björnson, der sich den Haß aller Magyaren wegen seiner rücksichtslosen Beurteilung magyarischer Verhältnisse und der im magyarischen Reiche geübten Gewalt Herrschaft gegen alle anderen Völker zugezogen hat, hat als Ungarns größte Industrie eben die gewalttätige Magyarisierung der Angehörigen anderer Volksstämme bezeichnet. Björnsons Wort, treffend und scharf zugleich, hat Aufsehen erregt, da es eben aus der Feder eines Mannes kam, dem man doch allgemein — soweit wenigstens magyarische Verhältnisse in Betracht kommen — eine vorurteilslose Beobachtung und durch irgend welche selbsttätigen Interessen nicht begangene Kritik zuerkennen mußte.

So zutreffend aber das Wort Björnsons von Ungarns größter Industrie ist, erschöpfend kann es in dieser Anwendung nicht genannt werden. Ungarn — gemeint ist da immer das jenseits der Leitha herrschende Magyarentum — hat noch eine andere Industrie, die auch unter die von Björnson gewählte Bezeichnung „Ungarns größte Industrie“ fällt. Während die eine Industrie die Unterdrückung anderer Volksstämme zur Aufgabe hat, beschäftigt sich die andere mit realen Dingen; sie ist die praktische Ausnützung des mit allen Mitteln der Phrase und niedrigster Demagogie geschaffenen Nationalheldentums. Und wenn man diese Industrie betrachtet, wird man erst inne, daß die Herren, die drüben gar so verdächtig eifrig in der Pflege des Nationalheldentums sind, dabei recht praktische Zwecke im Auge haben. Der große Nationalheilige ist wohl Ludwig Kossuth, der Vater des jetzigen Handelsministers. Ungarns Industrie auf dem Gebiete des Nationalheldentums hat ihn hoch im Kurse getrieben,

und der Sohn des Nationalhelden, der besonders eifrig dabei war, als es galt, den Vater zum Heiligen zu machen, ist jetzt auch der Erste, wenn man daran geht, das Nationalheldentum Ludwig Kossuths praktisch zu verwerten.

Für Ludwig Kossuth soll — wie eben für jeden Nationalheiligen — ein Denkmal errichtet werden. Das Geld hiefür hat man im Lande zusammengeschnorrt. Es sind 700.000 K. zusammengekommen. Ein Preisgericht wurde für die Entscheidung über die Entwürfe eingesetzt. In dieses hat man auch drei Bildhauer aus dem Auslande genommen. Der erste Preis fiel dem Bildhauer Josef Rohna zu, und dieser sollte auch mit der Ausführung des Denkmals betraut werden. Aber Kossuth d. J., der Handelsminister, hatte schon vorher mit einem anderen Bildhauer namens Horvay ein Geschäft abgeschlossen. Die Preisrichter erklärten Horvays Entwurf als ganz unmöglich für ein Monument, aber Kossuth wußte, nachdem die ausländischen Preisrichter, angeekelt durch die Beeinflussung ihres künstlerischen Urteiles, Ofenpest verlassen hatten, seinen Willen durchzusetzen. Horvay erhielt den ersten Preis und vom Handelsminister Kossuth den Auftrag, das Denkmal für den Nationalheiligen Vater Kossuth auszuführen. Das Geheimnis dieser Protection ist jetzt auch bekannt. 700.000 K. hat man für das Denkmal beisammen, die Ausführung des Horvayschen Entwurfes erfordert aber höchstens 200.000 K. Die 700.000 K. sind bewilligt, es fallen also 500.000 K., eine runde halbe Million, daneben. Der Handelsminister Kossuth hat bei der Vergebung des Denkmals für seinen Vater — den Nationalhelden Kossuth — ein Geschäft von einer halben Million gemacht. Fällt das nicht auch in das Gebiet der großen Industrie?

Das Cillier Deutsche Haus und die Wenden.

Das Wahrzeichen der Stadt Gilli, dessen Erbauung ein würdiges Denkmal deutschen Gemeinfinnes ist, bereitet unseren windischen Gegnern fortwährend Aerger und Beschwerden. Um sich Erleichterung zu verschaffen, schreiben sie fast allwöchentlich in das liberale Hauptblatt der „Grande Nation“, Slovenski narod — dessen Auflage nach dem letzten Ausweis schätzbare dreitausend Stück beträgt — Schmähartikel, versuchen es, das Deutsche Haus als überschuldet hinzustellen und behaupten, die Deutschen Cillis seien zur Erkenntnis gekommen, daß der Bau besser unterblieben wäre. Wir werden uns nicht bemühen, unsere Gegner eines anderen zu belehren, dagegen ist es ganz gut, einmal einen Blick auf die nationalen Vereinshäuser der Windischen zu werfen, die, nach der aufgeblasenen Schreibweise des „Narod“ zu schließen, für ihre Erbauer geradezu eine Quelle des Reichtums sein müssen. Was die steirischen Trugbauten der Wenden anbelangt, so sind sie unmittelbar von der „Posojilnica“ erbaut, während die städtische Sparkasse in Gilli mit dem Deutschen Hause nur insoweit in Berührung steht, als bei ihr eine sicher verzinste Hypothek aufgenommen wurde. In welchem Zustande sich das windische Nationalhaus in Gilli befindet, ist an dieser Stelle schon so oft geschrieben worden, daß wir es nicht zu wiederholen brauchen. In Triest ist das „Narodni dom“ eigentlich ein Hotel (Balkan), das von den deutschen Reisenden erhalten wird. Die Krone der windischen Trugbauten aber ist unstrittig das „Narodni dom“ in Laibach. In diesem Gebäude ist fast der ganze Reservefond der Laibacher städtischen Sparkasse verankert, welche gezwungen war, den stolzen Bau unter Sequester stellen zu lassen, zwar nicht um die übliche Verzinsung zu erhalten, sondern um wenigstens die Kosten der Häuserhaltung hereinzubringen. Wie sollte man auch eine Verzinsung erhoffen, da doch das Gebäude so unpraktisch gebaut ist, daß es nichts eintragen kann. Das Gasthaus darin verfügt zwar über schöne Räume, allein

Ein Besuch bei unseren schwäbischen Landsleuten in Südungarn

Vortrag, gehalten im Württembergischen Schulverein in Stuttgart

Im Jahre 1901 machte ich eine Reise nach Ungarn, um mit eigenen Augen zu sehen, wie es eigentlich mit unseren Landsleuten dort steht. Sie wissen, daß die ungarische Regierung seit der Trennung Oesterreichs und Ungarns in zwei selbständige Staaten ihr Möglichstes tut, um die Deutschen dort zur Aufgabe ihres deutschen Volkstums, ja ihrer von Geschlecht zu Geschlecht vererbten deutschen Namen zu bringen. Und Sie wissen auch, daß die ungarische, oder sagen wir richtiger magyarische Regierung, in dieser Beziehung nicht ohne Erfolg geblieben ist.

Ich will nicht davon sprechen, daß von den 806 000 bis 900.000 ungarischen Juden, welche deutsche Namen tragen oder bis vor kurzem trugen, bereits zwei Drittel sich jetzt zur ungarischen „Muttersprache“ bekennen und sich zu den Magyaren rechnen, während sie früher sämtlich die deutsche Sprache, die immer noch Geschäftssprache im Donauland ist, auch als Muttersprache betrachteten und angaben.

Es ist Tatsache, daß auch von Leuten deutschen Namens und germanischer Abstammung sich Jahr für Jahr eine große Anzahl von ihrem Volkstum lossagen, um unter stolzen magyarischen Namen im Staate Karriere zu machen.

Wenn aber von magyarischer Seite verbreitet wird, daß das Deutschtum in Ungarn am Verlöschen sei, so ist demgegenüber auf die Tatsache hinzuweisen, daß laut amtlicher Statistik die Zahl derer, die Deutsch als Muttersprache angeben in den Jahren zwischen den zwei letzten Zählungen (1880 bis 1890) um 7.7 Prozent zugenommen hat.

Auch die absolute Zahl der Deutschen in Ungarn ist nach unseren schwäbischen Begriffen nicht zu verachten, denn sie ist nach Abzug der Juden so groß wie die Zahl der Deutschen in Baden, während die acht Millionen betragende Bevölkerung der Magyaren der Einwohnerzahl Baierns nebst der von Baden gleichkommt.

Mit anderen Worten, es kommt im Lande der Magyaren schon auf je vier Miklosch einer der sich offen als Deutscher bekennt.

Die Deutschen, beziehungsweise ihre Vorfahren, sind zu den verschiedensten Zeiten in Ungarn eingewandert, zum Teile sogar schon vor den Magyaren selbst und sie stammen aus den verschiedensten Stämmen und Gegenden Deutschlands. Trotzdem faßt der Magyar die sämtlichen Deutschen mit Ausnahme der Sachsen in Siebenbürgen und Oberungarn, gern zusammen unter dem Namen „Schwaben“. Der Grund hiefür ist der, daß die Schwaben zuletzt und gleich in großer Menge und gleichzeitig mit der zweiten magyarischen Westbergreifung Ungarns am Anfang des 18. Jahrhunderts in Ungarn einwanderten. Der größte Teil Ungarns war nämlich samt der Hauptstadt Ofenpest

250 Jahre unter der Gewalt der türkischen Janitscharen gestanden.

Nach der Rückeroberung suchten die deutschen Kaiser, die zugleich Könige von Ungarn waren, ihre verödete Hauptstadt rasch wieder empor zu bringen, durch Heranziehung von Bürgern und Bauern aus ihren deutschen Erblanden, namentlich aus ihren schwäbischen Besitzungen. Diese „Schwaben“ ließen sich in der Hauptstadt selbst und in deren Umgebung in solcher Menge nieder, daß dieselbe ein ganz deutsches Aussehen bekam und daß die Magyaren auf Schritt und Tritt mit ihnen in Berührung kamen.

Eine zweite Welle deutscher Einwanderung ergoß sich 50 Jahre später über Südungarn, das bald den Namen schwäbische Türkei erhielt, nach der großen Anzahl und Verbreitung der dortigen schwäbischen Niederlassungen.

Von diesen letzteren möchte ich in Folgendem erzählen: Mit Rücksicht auf die Kürze meiner Zeit, war es meine Absicht, ohne Aufenthalt nach der Hauptstadt Ungarns zu fahren, allein schlechtes Wetter veranlaßte mich, in Wien auszustiegen und hielt mich schließlich fünf Tage dort fest.

Ein Aufenthalt in Wien gehört an sich nicht zu den unangenehmsten Dingen, die einem passieren können, und wer vollends sich auf eine Reise nach Ungarn vorbereiten will, muß die Sammlungen in Wien studieren, denn bis zu der Mitte des vorigen Jahrhunderts sind die meisten interessanten Gegenstände aus Ungarn, seien sie nun geschichtlicher oder naturwissenschaftlicher Art,

eben deswegen ist es immer leer, denn der Wende, auch der sogenannte Intelligenzende, befindet sich nur wohl in rauchigen Spelunken, an denen es in Laibach nicht mangelt. Die übrigen Räumlichkeiten sind den Vereinen überlassen, welchen es natürlich nicht einfällt, einen entsprechenden Zins zu zahlen, sind sie ja doch die Herren der Stadt und also auch der städtischen Sparkassa, die mit dem Eigentum der Steuerträger nach Belieben zu schalten gewohnt sind. Daher dürfte auch die Benützung von Wasser, Gas und Elektrizität nichts kosten, ebenso wie der Garten mit städtischen Bäumen bepflanzt wurde. Man sieht, die Windischen haben Grund genug, vor der eigenen Tür zu kehren und sie täten besser, nicht zur Kritik ihrer glänzenden Errungenschaften herauszufordern. Zur Ergänzung sei noch mitgeteilt, wie es den Klerikalen mit ihren Vereinshäusern ergeht. Sie bauten in Laibach das „Katholische dom“ brachten aber dem Eingangstor ein Bild des heiligen Aloisius an und begannen katholisch zu wirtschaften, bis eines Tages der Baumeister, den sie zu bezahlen vergessen hatten, die Sequestrierung erwirkte und die Gesellschaft vor die Tür setzte. Daraufhin bauten die Schwarzen um ein Heibengeld das Hotel Union, das ebenfalls stark von deutschen Reisenden besucht wird. Weil aber das Gebäude viel zu kostspielig ausgestattet wurde, findet das angelegte Geld keine Verzinsung, die schönen Unionaktien aber liegen als Reservefond in der slovenisch-klerikalen Posojilnica und wenn in absehbarer Zeit der große Krach erfolgt, wird das katholische „Hotel Union“ wahrscheinlich um einen Pappenstiel versteigert werden.

Politische Rundschau.

Eine beachtenswerte Aufforderung.

Zu den Versuchen der Tschechen, die innere tschechische Amtssprache auf dem Wege der Tatsachen einzuführen, verbreitete die Berliner „Nationale Korrespondenz“ folgende beachtenswerte Aufforderung an die reichsdeutschen Behörden: Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, besteht der neueste Vorstoß der Tschechen in der Sprachenfrage darin, die im Verkehr zwischen den einzelnen Postämtern zur Verwendung gelangenden Dokumente (Karten, Verzeichnisse, Rückmeldungen, Reklamationen usw.) in tschechischer Sprache anzufertigen, obwohl bezüglich dieser amtlichen Schriftstücke sogar in den Badenschen Sprachenverordnungen die ausschließliche Anwendung der deutschen Sprache festgesetzt war. Offenbar sind die tschechischen Postbeamten zu diesem gesetzwidrigen Vorgehen durch einen Aufruf veranlaßt worden, der vor kurzem in einer tschechischen Fachzeitung enthalten war. Wir würden es der Wachsamkeit der Deutschen in Oesterreich überlassen können, diesen Vorstoß zu bekämpfen, wenn uns nicht mitgeteilt würde, daß die tschechischen Postämter sogar die Dreistigkeit gehabt haben, diese Gesetzwidrigkeit selbst auf den Verkehr mit reichsdeutschen Ämtern auszudehnen.

Wir halten uns daher für verpflichtet, die Postverwaltungen des Deutschen Reiches, insbesondere auch die bayerischen, hierauf ausdrücklich aufmerksam zu machen, in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß von denselben diese tschechische Dreistigkeit mit gebührender Energie zurückgewiesen wird. Es ist dies nicht nur eine Angelegenheit des nationalen Ehrgefühls, sondern auch eine Frage von eminent praktischer Bedeutung, da derartige tschechische Mitteilungen selbstverständlich sachlich zu zahllosen Mißverständnissen, Verlusten, Fehlleitungen von Sendungen und ähnlichen Erschwerungen zum Schaden des Publikums Anlaß geben. Unsere Postämter werden am besten tun, alle ihnen aus Böhmen zukommenden tschechisch ausgefüllten Dokumente unbedingt wegen Unverständlichkeit zurückzuweisen und wegen ihrer Verordnungswidrigkeit der Prager Oberpostdirektion zur Anzeige zu bringen.

Eine sonderbare Sendung.

Die Haltung, welche die siebenbürgisch-sächsischen Reichstagsabgeordneten zur magyarischen Regierung einnehmen, hat in allen anderen deutschen Kreisen Verwunderung erregt und beim Großteile der nationalgesinnten Sachsen selbst größte Mißstimmung hervorgerufen. Gerade in deutschen Kreisen außerhalb Ungarns, wo immer mehr die richtige Auffassung ungarländischer Verhältnisse durchdringt, findet man es unbegreiflich, daß gerade die sächsischen Abgeordneten im Gegensatz zu den Banater Deutschen und im vollsten Widerspruch zu den Vertretern der Nationalitäten im Reichstage zu Ofen-Pest dem Ministerium Kossuth getreue Gefolgschaft leisten, und so eine Zusammenfassung aller nichtmagyarischen Elemente zu gemeinsamen Vorgehen gegen das allen Nationen, vor allem aber den Deutschen feindliche Regime zu ermöglichen. Die führenden siebenbürgischen Kreise fühlen wohl selbst das Widerspruchsvolle in ihrer Haltung und empfinden unangenehm den Eindruck, den diese bei den anderen Deutschen hervorruft. Sie haben nun offenbar über Anregung der magyarischen Regierung, der die fortschreitende Erkenntnis des wahren Charakters des Magyarentums im Auslande immer unangenehmer wird, beschlossen, sich selbst an die Deutschen außerhalb Ungarns zu wenden und dort die „Aufklärungsarbeit“ zu besorgen, die den Magyaren nicht in ihrem Sinne gelingen will. Herr Emil Neugebauer vom siebenbürgisch-sächsischen Tagblatte hat diese undankbare Aufgabe übernommen. Er hat die Reise nach Oesterreich bereits angetreten und wird sie dann nach Deutschland fortsetzen, um hier in nationalen Kreisen die Haltung der führenden sächsischen Abgeordneten zu beschönigen. Daß dies nur auf Kosten der Wahrheit geschehen kann, dürfte wohl für jeden klar sein, der nur einigermaßen die Nationalitätenpolitik jenseits der Leitha verfolgt. Wir sehen es als unsere Pflicht an, die bevorstehende „Aufklärungsarbeit“ des Herrn Neugebauer anzukündigen und die nationalen Kreise bei uns

wie im Deutschen Reiche auf die eigentliche Veranlassung der Reise des sächsischen Sendboten, die offenbar auf Wunsch der ungarländischen Regierung erfolgt, aufmerksam zu machen.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, vormittag 10 Uhr findet in der Christuskirche öffentlicher Gottesdienst statt. — Morgen, Montag, abends 8 Uhr „Scharfenaubend“ im Hotel Erzherzog Johann.

Todesfall. Am 24. ds. starb hier Frau Jenny Leichmann, geb. de Bosançon nach schwerem Leiden im 76. Lebensjahre. Frau Leichmann wirkte hier durch eine lange Reihe von Jahren als Lehrerin des Französischen, ihrer Muttersprache und ihre zahlreichen Schüler und Schülerinnen werden ihr über das Grab hinaus ein dankbares Gedächtnis bewahren. Ihr freundlich-heiteres Gemüt hatte ihr auch sonst im Leben viele Freunde gewonnen.

Ronacher-Abend. Mit dem am Donnerstag im Schauspielhause stattgefundenen Ronacherabend hat Fräulein Kunst-Günther neuerlich ihre glückliche Hand in der Veranstaltung von Dilettantenaufführungen bewiesen, und wir sind ihr, der wir schon so viele genussreiche Stunden zu danken haben, abermals für einen angenehmen unterhaltenden Abend zu Dank verpflichtet. Das Gebotene, an das natürlich der Maßstab für Dilettanten zu legen war, übertraf die gehegten Erwartungen und man muß sich nur wundern, wie es Fr. Kunst-Günther zustande bringen konnte, die sich ihr freudig zur Verfügung stellenden Kräfte in so ungemein kurzer Zeit einzuschulen. Die mannigfaltigen Darbietungen — daher der etwas kühne Name: „Ronacherabend“ — wurden eingeleitet durch eine Humoreske „Christl der kleine Heiratshändler“, in welcher sich Fr. Theresie Diemeß mit anerkennenswertem Geschick und großer Beherrschung als saubere Liesl Dornbacher auf den Brettern bewegte. Einen guten Anfang machte auch ihr Partner Herr Butta als Peter Wachtl. Für ihn waren die Schwierigkeiten des Debüts noch ergötzt, durch den Umstand, daß er stetig seine Aufmerksamkeit darauf richten mußte, in lückeriger Fühlung mit dem Flüstergeiste zu bleiben. Ein satirisch frischer Qua war die kleine St. Die nächste Nummer brachte uns einige launige Deklamationen von Fr. Minna Greco, deren guter Vortrag durch ein überraschend natürliches Gebärdenpiel wirksame Unterstützung fand. Fr. Paula Heil, deren bekannt schöne Stimme wir schon mehrfach zu bewundern Gelegenheit hatten, bereicherte die Vortragsordnung durch einige schöne mit Innigkeit vorgetragene und von Fr. Nasko auf dem Klavier begleitete Lieder. In dem Schwanke „Ja so sind sie“, einer köstlichen Parodie auf die emanzipationslüsterne Frauenwelt, betrat die Damen Fr. Lotte Butta, Fr. Helene Willner, Fr. Jda Weber und Fr. Mini Bellé die Bretter.

in die kaiserlichen Sammlungen in die Reichshauptstadt gewandert.

Die Sammlungen der ungarischen Hauptstadt selbst sind auch jetzt noch für ein so großes Land größtenteils recht dürftig.

Von den geschichtlichen Merkwürdigkeiten in Wien interessierten mich als Deutschen und als Freund der Geschichte in erster Linie die alten Reichskleinodien des ehemaligen Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation.

Da sah ich die so oft abgebildete ehrwürdige Kaiserkrone mit dem Bügel und dem Kreuz darüber. Sie stammt nicht aus der Zeit Karl des Großen, wie früher geglaubt wurde, immerhin aber ist sie sehr alt; ihre Edelsteine sind noch nicht geschliffen sondern nur gemugelt.

Für uns Schwaben besonders interessant sind dann die seltenen Prachtgewänder, welche die Hohenstaufenkaiser in ihrer Residenz Palermo von arabischen Künstlern anfertigen ließen; sie zeigen die Löwen der Hohenstaufen und die Adler des Reiches morgenländisch stylisiert in reicher Goldstickerei zwischen merkwürdigen Arabesken; den Saum ziert ein Segenspruch in arabischer Sprache und Schrift.

Er hat den kühnen Helden wenig Glück gebracht und seine fremdartigen Zeichen in verblühenem Gold sehen uns an, wie ein Märchen aus alter Zeit.

Ein Gang durch die Straßen Wiens erweckt allenthalben geschichtliche Erinnerungen für den Ungarn-Reisenden. Da ist vor allem die Hofburg, von der Jahrhunderte lang die Geschichte Deutschlands und

Ungarns bestimmt wurden, da ist der Stephansdom von dessen Turm aus zweimal die Verteidigung der damaligen Hauptstadt der Christenheit gegen die Türken geleitet wurde; da ist das lebensvolle Denkmal des Prinzen Eugen, der die Türken aus Ungarn hinausgeschlagen hat und das der großen Kaiserin Maria Theresia, welche das wiedergewonnene Land wieder innerlich mit dem Abendland und der Kultur vereinigte.

Den tiefsten Eindruck aber habe ich mitgenommen von dem einfachen Sarg, der die Ueberreste Josefs des Zweiten birgt. Kaiser Josef der Zweite war es doch, der in Oesterreich die Leibeigenschaft aufgehoben und die Toleranz für alle christlichen Kirchen eingeführt hat. Viele seiner menschenfreundlichen Absichten eilten einer Zeit zu weit voraus und konnten nicht verwirklicht werden, aber sein Volk wußte trotzdem, was es an dem Menschenfreunde auf dem Throne verlor und setzte ihm die schöne Denkschrift: „Die Menschheit ihrem Schützer“.

Was mich für meine Reise in den Sammlungen besonders interessierte, das waren die türkischen Andenken an die Kriege und Siege. Man ist sich dessen gewiß wohl kaum bewußt, daß vor 250 Jahren das türkische Reich noch bis in die Nähe von Wien reichte und, daß Wien selbst zweimal nahe daran war in die Hände des Sultans zu fallen; zuletzt im Jahre 1683.

Mit Hilfe der Baiern, Brandenburger und anderer „Reichsvölker“ und — nicht zu vergessen — des Königs Johann Sobieski von Polen gelang es dem Kaiser Leopold aber die Hauptstadt zu retten; in den

nächsten Jahrzehnten wurde ganz Ungarn zurückerobert, hauptsächlich durch die Siege des im Liebe verheirateten Prinzen Eugen.

Durch diese Kriegszüge in den Jahren 1683 bis 1730 wurde zunächst die Hauptstadt Ofen-Pest wieder gewonnen und weiterhin das ganze Ungarn in seinen heutigen Grenzen. Die Stadt Ofen-Pest, ober wie sie jetzt heißt — Budapest — an beiden Ufern der Donau gelegen, die 250 Jahre der Sitz eines türkischen Pascha gewesen war, war bei der Eroberung eine unbedeutende Stadt, die jetzige eigentliche Hauptstadt Pest auf dem östlichen, der Türkei zugewandten Ufer nicht einmal ummauert. Die von der Natur reich gesegnete Umgebung der Hauptstadt war nur spärlich bevölkert.

Noch viel trauriger sah es im übrigen Lande aus; daselbe war durch die jahrelangen Kriege verwüßt und auf hunderte von Quadratmeilen fast menschenleer. Fast gar nicht dem Pflug unterworfen, waren weit ausgebreitete Strecken längs des Unterlaufes der großen Flüsse der Drau, der Save, der Theiß und der Donau feiner.

Diese Flüsse sind dort sehr breit und verhältnismäßig wenig tief, haben ein ganz geringes Gefälle und ein sehr flaches Ufer. Die Folge davon sind alljährlich große Ueberschwemmungen, welche das sehr fruchtbare Uferland weit hinaus schwer auszubauen und auch die weitere Umgebung zu einem Herd von Seuchen machen bezw. gemacht haben, bis durch Anlegung von Kanälen usw. geholfen wurde.

Da der Boden aber tiefgründig und fruchtbar

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Dr. 17

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

Zwei Schwestern.

Roman von Herbert von Felsen.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es kommt darauf an, wie Sie sich nun aus der Affäre ziehen. Sie müssen erheblich besseres leisten als Herr Referendar Schlette, um mich mit Ihrem eigenmächtigen Eingreifen zu versöhnen,“ erwiderte sie, beinahe in demselben munteren Tone. Des Doktors frische, ungekünstelte Manier, die es ihr schon einmal angetan hatte, übte auch heute wieder jene unwiderstehliche Wirkung auf sie, daß es ihr schwer wurde, sich ihrem Zauber zu entziehen.

Aber nein; sie wollte ihm nicht noch einmal Macht über sich einräumen; der törichte Traum sollte nicht noch einmal geträumt werden, denn er nahm sie ja nicht ernst, er spielte mit ihr wie mit einem Kinde.

„Es scheint, als können Sie den kleinen Schlette nicht vergessen. Sehen Sie, dort drüben sitzt er zwischen den beiden himmelblauen Inseparables. Weiden Sie sich wenigstens an seinem Anblick. Sein Gesicht trägt einen eminent geistreichen Ausdruck; er wird aus dem zu bestehenden Examen mit Glanz hervorgehen.“

„Sie sind ja ein Spötter,“ sagte Gertha, während ihre Miene wieder den Ausdruck abweisendster Strenge annahm. Nein, er war sicher nicht besser als die anderen. Wie er sich jetzt über den Referendar und die Avenarius lustig machte, tat er es vielleicht später über sie, über den Vater, der ihn mit unabweisbarer Dringlichkeit in dies Haus gezogen, das sein Fuß freiwillig nie betreten hätte. Es war der verlegte Stolz, der Gerthas Wesen Felix Olbrich gegenüber so gewandelt hatte, daß er vor ihm wie vor einem Rätsel stand. War diese steife Salondame wirklich noch dasselbe Mädchen, das ihn an jenen Tagen in Interlaken durch ihre Natürlichkeit und Frische entzückt hatte? Hatte die Reifestimmung ihr Wesen so wunderbar beeinflusst, und gab sie sich nun zu Hause wieder wie sie wirklich war? Nicht um einen Schatten anders als andere vermögende, reiche Mädchen: präntiös, launenhaft, wittern sie hinter jeder Annäherung

Heiratsabsichten und schauen sich jeden Mann auf seine Qualifikation als Freier an. Paßt er ihnen nicht, so hüllen sie sich — wie einst der Römer in seine Toga — in Unnahbarkeit und Kälte. Keine Angst, Fräulein Gertha Schröter! Ich habe nicht Lust, die Zahl jener zu vergrößern, welche sich um die Geldsäcke des Likörfabrikanten bemühen, den Tanz um das goldene Kalb mitzumachen. Das Weib soll der empfangene Teil sein — nicht der Mann. Eine Spezies von Männern hab ich nie vertragen können, die Männer ihrer Frauen nämlich. Felix Olbrichs anfänglich nicht zu erschütternde Laune bekam doch einen Stoß, als alle seine Bemühungen an Gerthas Einförmigkeit und Zurückhaltung scheiterten.

„Ich gebe das Spiel verloren, erkläre mich für geschlagen. Es gelingt mir nicht, Ihr Interesse zu erregen, kein Thema, das ist anschlag, fand bisher Ihren Beifall. Sie machen mir meine Aufgabe auch zu schwer, zürnen dauerhaft, das muß man sagen. Hätte Ihnen doch mehr zugetraut; so eine gewisse einfache Größe, die sich im gegebenen Falle über die Schablone hinwegzusetzen versteht!“ Durch den scherzend sein sollenden Ton grollte schlecht verhehlter Unmut.

„Verzeihen Sie Herr Doktor! Ich bin wohl in der Tat unaufmerksam. Sie werden später begreifen, daß ich Veranlassung hatte, zerstreut zu sein.“

Als Herr Schröter nach dem Braten an sein Glas schlug und der erstaunten Gesellschaft die Verlobung seiner Tochter Wally mit dem Premier-Leutnant Benno von Reißbach in einer aufs beste präparierten Rede mitteilte, kam ihm das Verständnis für Gerthas Worte, und er fühlte sich sogleich geneigt, sie zu entschuldigen. Das also war es, was ihre Gedanken in Anspruch genommen hatte, die Verlobung, ihrer Schwester — hm — am Ende keine Kleinigkeit. Als sich die Flut der Gratulationen, mit welcher man

das Brautpaar sowie die Angehörigen der Braut überschüttete, verlaufen hatte, als man nach dem üblichen Mundgange mit dem gefüllten Glase wieder zu seinem Platze zurückgewandt war, wandte sich der Doktor Hertha zu.

„Das also war des Pudels Kern! Ein freundliches Familienereignis machte sie für mich, den fernstehenden Fremden, so wenig zugänglich? Na, nun hat ja aber diese sozusagen in der Luft schwebende Sache durch die Proklamation eine gewisse beruhigende Basis gefunden; nun werden Sie sich hoffentlich gütigst auch meiner Wenigkeit zuwenden?“ Er betrachtete, während er sprach, Herthas feines Prophil, das sich ihm nicht zuwandte. Ihr Blick hob sich nicht von dem Fuße des Weinglases, an dem ihre Hand mechanisch drehte; ihre Nasenflügel vibrierten leise. Was war es nur, daß sie so erregte? Diese Familienangelegenheit — oder — er dachte das andere nicht aus, sondern schalt sich einen Toren, als Hertha im nächsten Moment den Blick zu ihm aufschlug — kalt und fremd. Die Antwort wurde ihr erspart, denn in diesem Augenblick mischte sich in das Summen und Schwirren der Unterhaltung das Knattern einer aufsteigenden Kasete und lenkte alle Mlicke auf den inzwischen durch bunte Lampions erleuchteten Garten. Die Illumination begann. Lachend und scherzend erhob sich alles von den Plätzen und drängte nach der offenstehenden Saaltür. Auch Hertha stand auf.

„Kommen Sie, Herr Doktor, damit wir nichts versäumen. Eine weitere Ueberraschung, die Glanznummer in das Wort eigenster Bedeutung, hat ihren Anfang genommen.

Er ging neben ihr auf die Terrasse hinaus; aber im nächsten Augenblick sah er sich allein, Hertha war von seiner Seite verschwunden.

Dort hinten im Garten auf dem weiten Rasenplätze entwickelte sich aus bescheidenen Anfängen knisternd und rauschend eine strahlende Sonne und wurde mit Aha und Oho und lauten Beifallsäußerungen der überraschten und dankbaren Zuschauer begrüßt. Schwärmer und Kaseten füllten in ununterbrochener Folge die Pausen zwischen den großen Nummern; ihr Krachen und Puffen mischte sich in den Lärm und das Lachen der animierten Gäste.

Olbrichs zerstreuter Blick hastete nicht lange auf den einzelnen Bildern; er fühlte sich erregt, zornig, und wußte doch kaum, weshalb. Die naive Freude, welche die Festüberraschung um ihn her entfesselt hatte, wollte ihm fast läppisch erscheinen.

Man zerstreute sich in einzelne Gruppen in den Garten, der nach englischem Muster aus weiten Rasenplätzen und Gebüschgruppen bestand. Wally beklagte

gute im stillen das Fehlen lauschiger Gänge, verschwiegener Winkel; überallhin drang das Licht der Lampions. Sie hatte Bennos Arm genommen und wandelte, wie es die andern taten, in den breiten Gängen auf und ab. Sie presste den Arm ein wenig an sich als einzige Zärtlichkeitsäußerung, die sich das überquellende Glückgefühl in ihr erlauben durfte, und sah mit den heißen Augen zu ihm auf. „Ist dies nicht ein einzig schöner Abend, Benno? Ach, wie bald wird er vorüber sein, und dann bleibt mir nichts als die Erinnerung daran und das Denken an dich, der du fern bist. Mußt du wirklich unwiderruflich morgen früh abreisen?“

„Unwiderruflich letzte Vorstellung!“ gab Benno in forciert lustigem Tone zurück.

„Ach geh, es scheint gar nicht, als macht dir das Schmerz!“

„Und ob! Fragt das Herz in bangem Schmerz, wann ich dich wohl wiederseh . . .“

„Na, wenn nicht eher, so doch zu Weihnachten. Aber vielleicht gelingt es dir, deine Versetzung hierher schon für einen früheren Termin durchzusetzen.“

„Ja, vielleicht bin ich so glücklich!“ erwiderte Reißbach mit ironischer Betonung. Wally hatte zum Glück kein Gehör für den Spott, das Leichtfertige, das in jeder seiner Antworten lag.

„Es ist doch kein großes Opfer, das du mir, den Eltern damit bringst, Geliebter? Hängst du sehr an der Residenz?“

„Du ahnst es nicht. Aber welches Opfer wäre mir schließlich zu groß für dich und den lieben Schwiegerpapa?“

Wally stuzte einen Augenblick. „Ich glaube, Benno, jetzt spottest du!“

„Ja, wo würde ich mir erlauben; mit ernstlichen Dingen treibt man keinen Scherz.“

Der Argwohn war so flüchtig vorübergegangen, wie er gekommen war.

„Ach, Benno, ich liebe ja meine Heimat auch so sehr!“ Ein inniger Druck in das blaue Tuch seines Ärmels begleitete die gefühlvoll geflüsterten Worte. Wally war sich wohl selbst nicht bewußt, daß ihre Heimatliebe just in dem Augenblick erwacht war, als ihr Vater Bennos Ueberfiedlung nach Hermsburg zu einer Bedingung seiner Einwilligung gemacht hatte.

Herr Schröter lief zwischen seinen Gästen hin und her, nirgends lange stehen bleibend, heimste hier eine zarte Bewunderungsäußerung, dort eine kräftigere Schmeichelei ein, der strahlendste Brautvater, den man sich denken konnte. Der Umschwung in seinen Gefühlen trat unfehlbar immer dann ein, wenn ihm von anderer Seite nahe gelegt wurde, was für ein beneidenswerter Mann er sei, und ein paar Damen, auf deren Urteil sich etwas geben ließ, hatten ihm soeben versichert, daß

sein zukünftiger Schwiegersohn ein ganz bezaubernder Mensch sei.

Frau Schröder hatte den allgemeinen Aufstand benützt, sich aufatmend ein wenig vom Schauplatz zurückzuziehen. Die Tischunterhaltung war für sie eine der schwersten Plagen im gesellschaftlichen Leben. Heute hatte sie zwar schon selbst dafür gesorgt, daß man nicht zu große Ansprüche an sie stellte. Ihr Nachbar, der behäbige Landwirt, war es zufrieden, wenn man ihn in Ruhe ließ, damit er die gebotenen kulinarischen Genüsse nach Verdienst auskosten konnte. Seine einzige Unterhaltung beschränkte sich daher darauf, der Hausfrau über die Zubereitung und den Wohlgeschmack der einzelnen Gänge seine Bewunderung auszudrücken, oder, wenn er sehr geschwätzig wurde, ihr mit geheimnisvoller Miene das Rezept zu einem neuen Gericht zu verraten. Als praktische Hausfrau bewachte sie im Souterrain das Verwahren der übrig gebliebenen Speisen — ein paar Knöpfe ihrer engen Seidentaille hatte sie zum Verschmausen inzwischen geöffnet — und gab den Diensthöten ihre Anweisungen, wann sie das Eis und den Kaffee zu besorgen hätten. Karline saß mit demselben wehleidigen Gesicht wie vorhin an dem großen Küchentisch und rührte die guten Sachen nicht an, an welchen es sich die andern soeben wohl sein ließen. Da sagte Frau Schröder einen kurzen, großartigen Entschluß — die Gefahr war ja am Ende nicht mehr so groß — und schickte sie nach Hause, nachdem sie ihr noch eigenhändig den Korb mit allerlei guten Resten gefüllt hatte, und versprach ihr, am nächsten Tage nach ihr sehen zu wollen. Dann tauchte sie wieder auf der Oberfläche auf und fuhr sich pustend mit dem Taschentuch über die gerötete Stirn. Olbrich lehnte einsam in der offenen Saaltür, und Frau Schröder blieb neben ihm stehen. „Ah, das tut gut,“ sagte sie, in die kühle Luft hinauschnuppernd, „nach all die Hitze im Saal und drunten in der Küche.“

Felix Olbrich hob warnend den Finger. „Zuviel Ruhe, gnädige Frau, kein Schauffement! Sie wissen, das taugt Ihnen nichts.“

„Ne Gott nå, das ist ja nicht so schlimm, lieber Herr Doktor. Hab bloß mal in der Küche ein bißchen nach dem Rechten gesehen und die Diensthöten reformiert.“

„In aller Geschwindigkeit?“ lächelte der Doktor.

In diesem Augenblick tauchte Herta hinter den beiden auf; sie richtete ihre erschrockenen Augen auf die Mutter, die sogleich begriff, das sie etwas Dummes gesagt hatte und sich beklommen entfernte. Was es gewesen, wußte sie zuerst nicht, aber angestregtes Nachdenken förderte die Erkenntnis zutage, daß sie sich in der Wahl des Fremdwortes vergriffen haben müsse, und tief verstimmt schritt sie in den leeren Eßsaal, wo

sie mechanisch ein paar Stühle unter die verlassene Tafel hob.

Herta sah Felix Olbrich an; forschend, fast feindlich studierte sie seine Miene. Würde er nun gehen und das neueste Bonmot von Frau Schröder in Umlauf setzen? Sein Lächeln erlosch; ernst und fest begegnete er ihrem Blick, als verstände er ihre stumme Frage.

Aufatmend wandte sie sich; nein, das würde er nicht tun, zu denen gehörte er nicht, die genossene Gastfreundschaft so verächtlich lohnen. Diesmal versuchte er nicht, sie zu halten, als sie ihm mit einer flüchtigen Entschuldigung wieder entschlüpfte.

„Reizende Familie!“ sagte Benno von Reißbach, als er mit Dohenhöst in später Nachtstunde nach Hause fuhr, „Verstehen wirklich mit Apsomb ihren Reichtum zu zeigen.“

„Nun, nun, in anbetracht der Verhältnisse, aus welchen die Alten hervorgegangen, entwickeln sie noch genug Lebensart; na, und gegen die Jungen läßt sich doch gewiß nichts einwenden. Oder doch?“

„Bewahre der Himmel! Meine Braut zumal — hübsch, nett, liebenswürdig und — verliebt! Herz, was willst du noch mehr?“

„Nun eben,“ sagte Dohenhöst mit unerschütterlicher Ruhe. „Es ist die Hauptsache, daß du die Vorzüge Waltheis anerkennst. In die Eigenheiten ihrer Eltern wirst du dich mit einigem guten Willen schon finden, die sind wirklich nicht so schlimm.“

„I bewahre, sind ja ganz jebildete Menschen!“ Wenn Reißbach humoristisch aufgeleitet war, bediente er sich des forciertesten Leutnantsjorganes. „Abgesehen davon, daß Mama Schröder sich mit „die“ Fälle ein bißchen feindlich steht, und daß ihr Ostpreussisch nicht gerade lieblich in meinen Ohren klingt. Wenn sie z. B. Herta sagt, klingt es haargenau wie „Harta“, und ihr „bäster Mann“ oder „traufster Mann“ — brrr! Wirklich, Jedanke entzückt mich, daß ich ganz hierher und in innigster Verbindung mit diesen teuren Schwiegereltern leben soll. Was meinst du, vielleicht räumen sie uns gar eine Etage ihres Hauses ein? Jemütlich, was?“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschösterreichische Terzinen.

Von Karl Pröll.

Des Geistes Haushalts Tagebuch wir
führen.

Der Wille schlummert in dem Krankens-
zimmer

Und möchte Leidenschaft das Feuer
schüren,

So kauft er träge: endet Schmerz
denn nimmer!

Die Sterne schreiten weiter durch die
Nächte,

Doch aufwärts zieht ihn nicht ihr ferner
Schimmer,

Wir fühlen uns im Damm der dunklen
Nächte.

Albumblätter.

Das Einbringen in die Entwicklung
eines kleinen Städtchens gibt mehr
geschichtliche Bildung als ein gelehrter
Lieberblick über die gesamte Geschichte.

Ludwig Gurlitt.

*

Für ferne Zeiten schließt man Staats-
verträge,

Und zwanzig Eichen werden eingesteckt,
Bevor im Forste Beil und Säge
Den alten Eichenbaum niederspreckt.

Doch niemand denkt daran, die beste
aller Sachen,

Den starken schönen Leib den Kindern
zu vermachen!

Wilhelm Jordan.

*

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion!

Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion!

Goethe.

Mähmaschinen zu reinigen.
Wenn sie mit verhartem Del und
Staub beschmutzt und in ihrem Gang
behindert sind, verschaffe man sich
etwas Benzin, bestreiche die Teile, die
gewöhnlich gedöht werden, mittelst eines
Pinsel oder einer Feder damit, trete
die Maschine einige Minuten und,
wenn das Del aufgeweicht ist, reibe
man die Teile mit einem Lappen rein
und ste sie wie gewöhnlich ein.

Kinder müssen ihre Abend-
mahlzeit spätestens zwei Stunden
vor dem Schlafengehen erhalten, denn
während des Schlafes sind alle Funktionen
des Körpers vermindert, auch die Ver-
bauungstätigkeit. Bleiben die Speisen
aber zu lange im Magen, so gehen
sie in Gärung über, die Produkte
dieser Gärung aber haben einen nach-
teiligen Einfluß auf die Magenschleim-
häute.

Reines Wachs wird als
gutes Mittel gegen Hühner-
augen bezeichnet. Man braucht
es nur auf ein Stückchen Leinwand
auszubreiten und auf das Hühnerauge
zu legen, wo es drei bis vier Tage
verbleibt. Nach dieser Zeit ist das
Hühnerauge meist so weit erweicht,
daß es sich bequem herausheben läßt.
Nur wenn es veraltet ist, muß ein
neues Wachsplaster aufgelegt werden,
doch sollte dann zuvor ein warmes
Fußbad genommen werden.

Die jungen Brennesseln
geben ein ausgezeichnetes, dem Spinat
ähnliches Gemüse, das den Vorzug
besitzt, recht billig zu sein, weil die
Pflanze überall zu einer Zeit reichlich
zu finden ist, wo andere Gemüsege-
wächse nicht oder nur teuer zu haben
sind.

Die Schwertlilien verdienen
in jedem Garten ein Plätzchen; sie
zieren denselben nicht allein durch ihre
Blumen, sondern auch durch ihre
Blätter, welche sehr frühzeitig im
Jahre erscheinen und durch ihr schönes
Grün die Gartenrabatten zu einer
Zeit schmücken, wo die meisten Blumen

ihre grüne Kleid noch nicht angezogen
haben.

Zur Erzielung eines reinen
Weiß bei der Wäsche empfiehlt
es sich, dem Bläuwasser ein Gemisch
aus zwei Teilen Weingeist und einem
Teil rektifiziertem Terpentinöl zuzu-
fügen, und zwar rechnet man zwei
Eßlöffel voll auf ein Gefäß mit etwa
50 Liter Inhalt. Die Mischung übt
während des Abdunstens beim nachfol-
genden Trocknen eine geringe Bleich-
wirkung aus, die absolut ungefährlich
für das Gewebe ist.

Weiteres.

Falsch verstanden. Arzt: „Ihr
Aussehen ist nicht besonders. Sagen
Sie viel?“ — Patient: „Es geht,
das letzte Mal bin ich mit sechs Wochen
davongekommen.“

Die Wette. Ein Spatzvogel
wettete mit einem Herrn um zehn
Mark, daß er sechzehn Personen eine
und dieselbe Frage vorlegen wolle und
stets dieselbe Antwort erhalten würde.
Die Wette wurde angenommen, und
der Spatzvogel stellte jedem der sechzehn
die Frage: „Haben Sie schon gehört,
daß Schmitt bankerott ist?“ — Und
„Welcher Schmitt?“ war stets die
Antwort.

Verschnappt. „Haben Sie das
Kollier gestohlen?“ — „Nein!“ —
„Ich sage Ihnen nochmals, gestehen
Sie, heraus damit!“ — „Ich hab's
doch nicht bei mir!“

Galant. Magistratsbeamter: „Hier
hat er sein Wanderbuch, sei er brav
und fleißig, damit er etwas ordentliches
lernt.“ — Handwerksbursche: „Danke
schönstens, wünsche gleichfalls!“

Gustosache. Ein Herr findet ein
langes, schwarzes Haar in der Suppe.
„Kellner! tragen Sie's zurück! Mein
Geschmack ist nur eine Blondine!“

die die Welt bedeuten. Temperamentvoll gab Fr. Butta das Oberhaupt der Verschwörung gegen die Männerwelt; ein allerliebster Backfisch, für den die Frauenfrage eigentlich doch nur die Männerfrage ist, war Fr. Helene Willner, und die echte und rechte burschikose Frauenrechtlerin ward durch Fr. Weber bestens verkörpert. Die Hofenrolle des Gregor (Grete) Hochheim hatte Fr. Kunst-Günther inne. Glänzende Proben ihres reichen Könnens bot uns Fr. Kunst-Günther in Vorträgen, die sie uns auf der Höhe ihrer Kunst zeigte und die alles zu stürmischem Beifalle hinrissen. Mit ergreifendem Ausdruck und packender Gewalt brachte die Künstlerin die schaurig-düstere Ballade „Ein Nachtbild von London“, zu dem im grellen Gegenfalle eine mundartliche überaus launige Dichtung stand. Den Schluß machte der Einakter: „Furcht vor der Schwiegermutter“, in welchem mit Humor Herr Butta den Schwerenöndler Dr. Hanstein gestaltete, während sein eifersüchtiges Frauchen in anmutiger Weise durch Fr. Willner verkörpert wurde. Die jugendliche Stief- und Schwiegermutter gab äußerst gewinnend Fr. Butta; das Dienstbotenjuwel in drastischer Weise Fr. Pellé. An der Regie hätten wir nur das eine auszuweisen, daß das Klingkling der Hausfrau zwar sehr überzeugend und auch hinreichend lautmalend klang, daß eine Glocke vielleicht aber doch noch besser angebracht gewesen wäre. Die Darstellerinnen wurden durch Ueberreichung von Blumensträußen, mit Schleifen in den deutschen Farben geehrt. Das gutbesuchte Haus zeigte nicht mit seinem Beifall. Die Zwischenpausen wurden durch Vorträge der Musikvereinskapelle ausgefüllt.

Der Kampf um den Südpol. Mit dem am Samstag, den 2. Mai im Theater stattfindenden ersten Athenäumabend wurde auch bei uns die Südpolar-Forschungsfrage auf neue angelegte Wohl kennt der Großteil unserer Intelligenz das eine oder das andere illustrierte Werk über die letzten Südpolarexpeditionen, aber gerade das, was hier dem geschriebenen Worte das eigentliche pulsierende Leben verleihen soll, fehlt: das der Wirklichkeit abgelauschte treue Bild aus dieser weltfremden Gegend, das nur durch seinen eigenartigen Farbenschmelz den großen Eindruck auf uns auszuüben vermag, denn die monotone graue Photographie läßt den Laien nicht einmal ahnen, was für feenhaft Farben fette das eisumrandete südpolare Gebiet hervorzuzaubern imstande ist. Das Athenäum bringt uns am 2. Mai aus der Antarktis 77 bis in die zartesten atmosphärischen Stimmungen vollkommen naturtreu ausgeführte Gemälde von E. Vecchi. Professor Georg Müller, eine auch bei uns seit zwei Jahrzehnten bekannte Autorität auf dem Gebiete des Projektions-Vortragswesens, hat den umfangreichen Stoff zu einem Vortrage verarbeitet und wird selbst als Sprecher fungieren. Die Projektionsanlage ist in technisch vollkommenster Art durchgeführt, dieser Vortragabend besitzt daher einen nicht zu unterschätzenden wissenschaftlichen und künstlerischen Wert. Die Kartenausgabe erfolgt in Fritz Rasch's Buchhandlung.

war, und weil fast vollkommen eben, in dieser Beziehung leicht zu bearbeiten war, so lag für die Regierung der Wunsch nahe die neu gewonnenen Gebiete nutzbar und ertragbringend zu machen. Wer heutzutage durch diese Gegenden fährt und weitenweite Weizenfelder und Wiesen und wieder Felder sieht und von einem reichen Dorf ins andere kommt, dem wird es schwer zu glauben, daß hier vor 150 Jahren noch Sumpf und Steppe abwechselten.

Doch ich will wieder zu meiner Reiseerzählung zurückkommen. Nachdem der Himmel mir durch fünf-tägige Regengüsse zu dem erwähnten Wiederholungsunterricht in der Geschichte des zu besuchenden Landes verholfen hatte, fuhr ich weiter. Die beabsichtigte Fahrt auf der Donau von Wien nach Pest mußte ich aufgeben, da dieselbe einen ganzen Tag gekostet hätte, der bei dem zweifelhaften Wetter und der Kürze der Zeit nicht aufs Spiel gesetzt werden durfte.

In Ofenpest habe ich infolge dessen auch nur eineinhalb Tage zugebracht, die aber eigentlich auch genügen, um dem Fremden ein Bild der Stadt zu geben. Ich kann auf eine Beschreibung der Stadt leider nicht eingehen und möchte nur das eine bemerken: Es muß es den Magyaren der Reiz lassen, daß sie in kaum 50 Jahren eine großartige moderne Stadt geschaffen haben.

Nachdenklich macht es einen allerdings, wenn man hört, daß der fünfte bis sechste Einwohner ein Jude ist und daß die großen Zindepaläste fast alle in jüdischem Besitze sind.

Besitzwechsel. Das Gut Freienberg, auch Christinenhof genannt, ist von seinem bisherigen Besitzer Herrn Jakob Janič an die Görzer Slovenen Bartol und Fojdiga verkauft worden.

Vom Gerichtsdienste. Der Rechtspraktikant beim hiesigen Kreisgerichte, Herr Dr. Emil Bucinič wurde zum Auskultanten ernannt.

Vom Veteranenverein. Heute Sonntag, nachmittags 2 Uhr findet im Hotel Post die Hauptversammlung des Vereines statt.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Sonntag, den 26. April beginnt das Schießen auf der bürgerlichen Schießstätte um 2 Uhr nachmittags. Die Herren Mitglieder werden erlucht, recht zahlreich zu erscheinen. Gewehre stehen zur Verfügung.

Die Jahrhundertfeier des deutschen Gymnasiums ist auf den Monat Juni angefest worden.

Raubanfall. Dieser Tage überfielen in Polule mehrere Bergarbeiter den am Heimweg von einem Markte in Begleitung seines Sohnes befindlichen Viehhändler Karl Seniča, warfen ihn zu Boden, zogen ihn in ein Haus und verlangten von ihm unter Drohungen, daß er für sie Schnaps zahle. Da der Ueberwältigte einen größeren Geldebetrag bei sich hatte, trachtete er auf alle mögliche Arten loszukommen. Es gelang ihm auch die vier Burschen, die nicht viel bei ihm vermuteten, mit 1 K. zufrieden zu stellen, worauf er eiligt das Weite suchte. Seine Angreifer wurden sehr bald ausgeforscht und dem Kreisgerichte eingeliefert.

Hausfriedensbruch. Uebel mitgepielt wurde dieser Tage dem Gasthausbesitzer Wobner (Erjaus) in Unterkötting. Mehrere Fabrikarbeiter hatten dort unter einander einen Streit, der sehr bald in Tätlichkeiten ausartete. Die Wut der Raufenden richtete sich aber sofort gegen den Wirt, als dieser beschwichtigend einzuwirken suchte und zur Ruhe mahnte. Sie erschlugen ihm in der Küche und im Gastzimmer alles Geschirr und alle Gläser, sodas der Wirt einen großen Schaden erleidet und mißhandelten schließlich die Frau des Gastwirts derart, daß sie schwer verletzt darniederliegt. Schließlich gelang es dem Gastwirts die Burschen hinauszuschaffen und das Haustor zu versperren. Die Ausgesperrten zerbrachen den Gartenzaun, bewaffneten sich mit Latzen und schlugen damit, Einlaß begehrend, gegen Tür und Fenster. Da der Wirt befürchtete, daß die Wildlinge die Tür einbrechen und weiteren Schaden anrichten werden, gab er mit einem Gewehre ohne zu zielen, einen Schuß ab und traf den Peter Pracič, der sich am wildesten geberdete, mit einer Schrotladung in den Oberkörper. Das Mittel wirkte ungemein beruhigend auf die aufgeregten Gemüter und es trat Ruhe ein. Die Burschen haben sich nun wegen Verbrechens des Hausfriedensbruches vor Gericht zu verantworten.

Der Slovenische Gewerbeverein in Cilli hält heute Sonntag im Narodni Dom eine Versammlung ab, in welcher der Verein u. a. auch zur Grazer Handwerker-Ausstellung Stellung nehmen und die Forderung nach Errichtung einer slovenischen Gewerbeschule aufstellen will. Aus dem Umstande, daß die Grazer Handwerker-Ausstellung als Zubi-

Die Juden befehlen sich, wie schon erwähnt, beim öffentlichen Auftreten der magyarischen Sprache, trotzdem hört man auf der Straße überall Deutsch, wie ja auch über 100.000 Menschen Deutsch bei der letzten Zählung als Muttersprache angegeben haben.

Weitaus das Schönste an Ofenpest ist übrigens die Lage an dem breiten, raschfließenden, klaren, von vielen Brücken überspannten Strom.

Die Oesterreich zugewandte Seite trägt auf einem Hügel das Königsschloß und die Hofkirche. Dieser Hügel setzt sich nach Norden in einem längeren Höhenzug fort. Einer dieser Berge, ein prächtiger Aussichtspunkt, heißt der Schwabenberg. Von ihm aus sah ich in die Gegend hinein, die vor 200 Jahren von den Schwaben besiedelt wurde und deren Dörfer immer wieder neues schwäbisches Blut in die benachbarte Hauptstadt schickten. Leider verhinderte mich wieder die Beschränktheit in der Zeit, einen Abstecher in die Schwabendorfer zu machen, und es war ein schwacher Trost, daß ich beim Abstieg in ein ursprünglich zweifellos schwäbisches Wirtshaus kam, daselbst hieß nämlich „zum Saukopf“.

Um meine schwäbischen Entdeckungen vollends alle preiszugeben, will ich noch bemerken, daß ich in einer besseren Wirtschaft in der Nähe der Königsburg als Tagesplatte auf der Speiskarte „Schweinefleisch mit Sauerkraut“ entdeckte und daß der anheimelnde Duft mich beinahe nach der Heimat verest hätte, wenn nicht der Anblick des glücklicher Weise nur daneben hin gestellten Paprika mich in die ungarische Gegenwart zurückgeführt hätte.

läumsausstellung veranstaltet wird, beabsichtigen die Herren für ihre nationalen Ansprüche Kapital zu schlagen. Wir verweisen zur Kennzeichnung der Bedeutungslosigkeit des genannten Vereines auf die folgenden Zeilen, die der Slovenec dem Slovenischen Gewerbeverein in Cilli als Widmung zugebracht hat: „Dieser Verein hat alle Bedeutung verloren. Es ist unbedingt nötig für Untersteier einen neuen Gewerbeverein zu gründen. Der jetzige Gewerbeverein möge es sich nicht etwa einfallen lassen, daß er das Recht habe, im Namen des gesamten slovenischen Gewerbebestandes in Untersteiermark zu sprechen.“

Vom Gegner. Die freisinnigen Lehrer haben hier zu Ostern eine neue Kampforganisation geschaffen, deren geistiges Haupt Dr. Kufovec ist, und die unter dem Namen: „Verband der völkischen Vereine in Steiermark und Kärnten“, ins politische Leben eingreifen soll. — Die 15.000 Kronen-Spende des Deutschen Schulvereines für Hrasnigg läßt die slovenische Presse nicht zur Ruhe kommen. Am Aufgeregtesten geberdet sich „Narodni list“, der sogar — Lueger als Förderer des Deutschen Schulvereines hierfür verantwortlich macht. — Der slovenische Freisinn streitet wider Rom mit Worten, sogar mit sehr kräftigen und knorrigen Worten, der männlich-mutigen Befreiart aber hält er sich ängstlich fern. Hat da unlängst in Sachsenfeld ein Austritt aus der katholischen Kirche stattgefunden und zwar wurde der Betreffende, der es sich hatte einfallen lassen, die politisierende Geistlichkeit des Ortes zu kritisieren, geradezu aus der kath. Kirche hinausgeekelt. Das slovenischfreisinnige Blatt aber, der Narodni list, der sonst so furchtbar radikal tut, und der über den Fall berichtet, verflucht die Nachricht von dem Austritt mit der Bemerkung: „Wenn dies wahr ist, erkennen wir darin die traurigen Früchte der geistlichen Politik und können nur wünschen, daß dieser Fall vereinzelt bleiben möge.“ Und dabei übergießen diese Leute gerade in diesen Tagen den großen slovenischen Protestanten Truber mit eitel Rosenwasser!

Das deutsche Schulwesen Krains in Gefahr! Dem deutschen Schulwesen Krains droht Gefahr! Bis zum Zusammentritt des neugewählten Krainer Landtages war der Landtagsabgeordnete des Großgrundbesitzes Graf Barbo der deutsche Vertreter im Landeschulrate und mit Erfolg und Eifer hat er sich der deutschen Volks- und Mittelschulinteressen angenommen. Diese wertvolle Kraft wird in Zukunft schwer vermisst werden. Im Landeschulrate von Krain sitzt seit März mit Ausnahme von zwei Regierungsfunktionären überhaupt kein deutsches Mitglied mehr. Nach den Landtagswahlen wurde der neue Landesausschuß derart zusammengesetzt, daß einschließlich des Landeskaupmannes Hofrates Schullje drei Angehörige der slovenischen Volkspartei, ein liberal-slovenischer Vertreter und als Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes Graf Barbo gewählt wurden. Die slovenische Volkspartei hat danach da der Landeshauptmann das Dirimirungsrecht hat, auf jeden Fall die Mehrheit gesichert. Diese Mehrheit hat nun die zwei Vertreter der slovenischen Volkspartei in den Landeschulrat entsandt, der Einfluß der deutschen Abgeordneten ist im

Am zweiten Nachmittag setzte ich mich wieder auf die Bahn, um in einem Zug die ganze ungarische Tiefebene zu durchfahren, bis hinunter nach Belgrad beziehungsweise nach dem auf der ungarischen Seite des Flusses liegenden Semlin.

Etwas ähnliches, wie diese Landschaft habe ich noch nie gesehen. Eine unendliche Ebene, soweit das Auge reicht und darauf nichts als entweder Pferdeweide, die „Pušta“, oder Stoppelfelder, hin und wieder eine stehengebliebene Welschhornstaube, dazwischen gelegentlich einen Weingarten. Trotz stundenlangen Fahrens mit dem Schnellzug kam nur einmal etwas, was nach unseren Begriffen einer Stadt gleichsah, sonst nur Dörfer, um nicht zu sagen, elende Dörfer, und diese selten genug.

Von dem Charakter Ungarns, als eines fast rein landwirtschaftlichen Staates, bekam ich übrigens noch ehe wir die Vorstädte von Pest verlassen hatten einen Vorgeschmack.

Unser Zug war unverlebens zum Stehen gekommen, und als ich mich nach der Ursache umsah, ergab sich, daß wir eine Schafherde überfahren hatten, welche die Angst vor einem Hund auf den Bahnkörper getrieben hatte. Wenn ich eben von der ungarischen Tiefebene als einer eintönigen Landschaft gesprochen habe, so wollte ich damit nicht sagen, daß sie langweilig sei, umsomehr als ich auf ihr während der Fahrt ein Naturschauspiel genos, das ich in dieser Pracht selbst im Hochgebirge nie gesehen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Landesschulrate ausgeschaltet. Dieses vollkommen ungerechtfertigte Vorgehen muß umso mehr bedauert werden, als die Interessen des deutschen Schulwesens auch durch keinen deutschen Landesschulinspektor im Landesschulrate vertreten werden, hingegen der slowenische Landesschulinspektor Hudab eine beständig feindselige Haltung namentlich gegen deutsches Mittelschulwesen einnimmt. Das Referat über Schulwesen, auch das deutsche, führt im Landesaussschusse der slowenisch-kerikale Dr. Lampe. Es wird nicht lange dauern und wir werden von Versuchen hören, die natürliche Entwicklung des deutschen Schulwesens gewaltsam stören zu wollen. Und es wird aller Kraft und Aufmerksamkeit bedürfen, solche Streiche abzuwehren. Aber eine Frage wirft sich unwillkürlich auf: Hat der neugegründete Volksrat für Krain hier nicht eingreifen können? Hat diese neu schwere Beeinträchtigung deutschen Besitzstandes nicht rechtzeitig verhindert werden können? Eine baldige Aenderung dieses Zustandes muß jedesfalls unbedingt erstrebt werden.

Die neue deutsche Schule in Windisch-Feistritz erhielt vom deutschen Schulvereine die namhafte Spende von 3000 Kronen für Schuleinrichtung und Lehrmittel.

Von der Südmarklotterie. Die Auslieferung der Anweisungen zur Behebung der Treffer geht jetzt flott vorwärts, nach den unter Zuhilfenahme der beiden Feiertage der infolge des ersten Andranges entstandene Rückstand aufgearbeitet ist. Die Zahl der bisher ausgegebenen Anweisungen hat 1500 erreicht. Die Lotterieleitung macht alle Gewinner aufmerksam, daß nach den Lieferungsverträgen mit den Firmen die Gewinngegenstände dem im angegebenen Werte tatsächlich entsprechen müssen. Es sind eben seitens der Lotterieleitung im Gegensatz zu anderen Lotterien mit den liefernden Firmen nicht solche Zahlungsbedingungen vereinbart worden, die es der Firma unmöglich machen würden, zum angewiesenen Werte zu liefern. Die Lieferung selbst wurde im Einvernehmen mit den Ortsgruppenleitungen der Hauptstädte des Tätigkeitsgebietes an verlässliche, gut deutsche Firmen übertragen und so glaubt die Lotterieleitung wohl auch die bestimmte Erwartung aussprechen zu können, daß sich die Auslieferung der Gewinnste zur vollen Zufriedenheit der Gewinner abwickeln wird. Etwaige Beschwerden aber bitten wir unmittelbar an die Leitung der Lotterie, Wien, 9/4, Dreihackengasse 4, zu richten.

Sonderbares vom Leichenbegängnisse des verstorbenen Bezirkshauptmannes. Man schreibt uns aus Pettau: Montag, den 20. d. fand, wie bereits berichtet wurde, das Leichenbegängnis des am Samstag verstorbenen l. k. Bezirkshauptmannes Erwin Prahl Edlen von Thalfeld statt, welcher zur Bestattung nach Graz überführt wurde. Zur Trauerfeier waren Abordnungen aus allen Teilen des Bezirkes erschienen, die Herren Bezirkshauptmänner von Marburg, Cilli, Sonobitz und Luttenberg, die Gemeindevorsteher des Bezirkes, die Lehrerschaft, Geistlichkeit und viele Leidtragende. Doch im letzten Augenblick, als bereits alle Leidtragenden vor dem Trauerhause versammelt waren, wurde der feierliche Kondukt plötzlich abgesetzt; auf wessen Veranlassung ist bisher noch unaufgeklärt; Herr Probst Fleck, ohne jedwede Assistenten, segnete die Leiche beim Trauerhause ein, worauf sie ohne jedwede Begleitung auf den Bahnhof überführt wurde. Das Leichenbegängnis sollte angeblich auf Wunsch des Verstorbenen in möglichst einfacher Weise stattfinden, was aber etwas unwahrscheinlich klingt, da derselbe ja 20.000 Kronen für die Gruft in seinem Testamente ausgesetzt hat, was mit dem Wunsche nach Einfachheit jedoch im krassen Widerspruche steht. Eigentümlich berührt es auch, daß der Vertreter der Stadt Graz, welche als Universalerin eingesetzt war, nicht eingegriffen hat, um ein standesgemäßes Leichenbegängnis dem Vorstorbenen zuteil werden zu lassen, sondern das den Verwandten überließ, welche über zu kleine Legate im Testamente verschmüpft zu sein scheinen. Und auch des berufenen Vertreters der Bezirkshauptmannschaft Pflicht wäre es gewesen, dem ersten politischen Beamten des Bezirkes ein Leichenbegängnis zu arrangieren, welches seinem Stande angemessen ist, schon des Ansehens wegen, welches ihm und seinem Nachfolger von der Bevölkerung entgegengebracht werden soll, nicht aber zuerst das Leichenbegängnis anzuordnen, dann aber, als Teilnehmer von weit und breit sich eingefunden hatten, dasselbe plötzlich abzusetzen. Sehr bezeichnend für den Eindruck ist der Ausspruch eines ländlichen Teilnehmers: „Was, beim Bezirkshauptmann seiner Leiche ist nur ein Geistlicher?“ Hoffentlich werden

die maßgebenden Persönlichkeiten in diese in mysteriöses Dunkel gehüllte Angelegenheit etwas Licht bringen.

Erkennen und Arbeiten! Die Geschichte wissenschaftlicher Erkenntnis zeigt nicht auf allen Gebieten eine gerade, aufsteigende Linie. Was zum Beispiel nüchterne Betrachtung einem der führenden Geister des Altertums aufdämmern ließ, war scholastischer Betrachtungsweise verloren und erst wieder dem nachkantischen Zeitalter gewonnen. Genau diesen Weg ging die Erkenntnis gesellschaftlicher Verhältnisse. Aristoteles betrachtete den Staat als Naturprodukt und drang dadurch zu einer Auffassung vor, die mancher heutigen staatswissenschaftlichen „Autorität“ zur Ehre gereichen würde. Fünfzehn Jahrhunderte nach ihm zeigen uns die geistreichen Kunststücke eines Thomas von Aquin oder Dante, daß Scholastik auch den Forscherblick solcher genialer Männer nicht in das Wesen der Dinge einbringen ließ. Erst unserer Zeit, und zwar der allerjüngsten, war es vorbehalten — dank dem reichen Material, das uns die Ethnographie, Geographie, Anthropologie u. a. m. boten — das Erkenntnisgebiet gesellschaftlicher Verhältnisse klarzulegen — und unsere Pfadfinderin hierbei war die Soziologie, die jüngste der Wissenschaften. In der Blütezeit der Naturwissenschaften lag es nicht fern, dem aristotelischen Gedanken (der Staat sei eine Naturrechtsordnung) nachzugehen und ihn zu beweisen. Das tat nun die Soziologie. Sie prüfte alle gesellschaftlichen Verhältnisse und Erscheinungen, und was uns niemals träumen mochte — sie wies Gesetzmäßigkeiten in den sozialen Vorgängen nach. Damit hatte sie ihre Stellung im System der Wissenschaften erobert und ihre Existenzberechtigung bewiesen. Unser Neuling hatte daran aber nicht genug; er machte sich breit und unterwarf manche „Wissenschaft“ genannte Lehre (zum Beispiel die Jurisprudenz, Geschichte) genauer Kritik, zerstörte alten Aberglauben, entpuppte altehrwürdige Weisheit als leere Plattformen, kurz räumte mit altem Gerümpel gründlich auf. Das wurde der Soziologie natürlich sehr übel genommen. Ein ganzes Arsenal von Unterdrückungsmitteln marschierte ins Feld; doch umsonst, die Wahrheit siegte und Schopenhauers großes Wort: „Unser Leben ist kurz, die Wahrheit aber wirkt ferne und lebt lange, sagen wir die Wahrheit“ bewährte sich. So kämpften die Soziologen einen ehrlichen Kampf. Vieles haben sie erobert; aber es gibt noch ein weites Feld strittiger Ansichten, und auch dieses muß noch gesäubert werden. Klarer Blick, gesunder, nüchterner Verstand tut da not. Denn die Soziologie rechnet mit Tatsachen, nicht mit Phrasen, die sich heute bei unseren fein durchgebildeten geistigen Kommunikationsmitteln schneller denn je verbreiten und die Klust der Unkenntnis und den Abgrund der Lüge mit ihren schillernden Geweben bedecken. Wir wollen aber das Ding an sich erkennen und nicht in diesem Phrasengepöhl von Jahrhunderten erstickt werden. „Erkenne dich selbst!“ hieß ein oberster Grundsatz unserer Alten. Auch wir möchten dies. Allein, wie wäre das möglich, wenn wir nicht unsere soziale Gruppe und diese wiederum in ihrem Verhältnis zu anderen kennen lernten? Ist doch unsere Gesellschaft ein organisches Ganzes, nicht eine Summe von Individuen, und daher diese nicht losgetrennt von jener zu denken! Darum sollen soziologische Kenntnisse den weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden. In Wien hat sich im Mai 1907 eine soziologische Gesellschaft gebildet, bedeutende Männer zählen sich zu Mitgliedern derselben. Es wurde bereits eine stattliche Anzahl von Vorträgen gehalten, auch geht man daran, eine soziologische Zeitschrift herauszugeben und plaidiert für die Errichtung von Lehrstühlen dieser Wissenschaft an unseren Universitäten. In ihrem Wachsen verspricht die Gesellschaft ein nicht mehr zu überschender Faktor des öffentlichen Lebens zu werden. Auch unsere Steiermark bleibt nicht zurück. In Graz hat sich zur Zeit ein Komitee zur Gründung einer soziologischen Gesellschaft gebildet, die Statuten sind bereits genehmigt und nicht mehr ferne ist die Zeit, wo diese Gesellschaft aktiv in unserem öffentlichen Leben wirken wird. (Anmeldungen sind zuvor zu richten an Friedrich Suceci Graz, Tagespost.) Auch der Grazer soziologische Verein scheint unter den glücklichen Auspizien sein junges Leben zu beginnen, setzten sich doch bekannte Namen unserer Steiermark voll Begeisterung und werktätig für das Zustandekommen dieses großzügigen Planes ein. Alle, ob Akademische oder nicht, sind zum Mitwirken eingeladen, von der gesamten Intelligenz unseres Landes wird intellektuelle und materielle Hilfe gehofft und bestimmt erwartet. Was die Tätigkeit der Grazer soziologischen Gesellschaft betrifft, will sie so wie der Wiener

Schwesterverein wirken, mit dem sie natürlich in engste Verbindung tritt. Also hoffen wir das Beste! Der politische Kampf, so sehr wir auch seiner bedürfen, macht uns doch für viele Fragen taub und blind, die Wissenschaft allein gibt uns den objektiven Boden des Erkennens. In der kurzen Zeit eines Menschenalters können sich persönliche Ambitionen erfüllen, doch sind sie erfüllt — vergehen sie mit uns. Im faustischen Sehnen nach der Erkenntnis des Ganzen aber fügen wir Bausteine und die bleiben.

Egon Weißberger.

Verein Südmark in Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 15. bis 22. April 1903. Spenden liefen ein von: D.-G. Gleisdorf (Julius Armann für Gebrüder Weiner in Eriest 17 Kr., Studentenschaft statt eines Kranzes für Oberlehrer Buchmayer 15, Schützengesellschaft 5); Spar- und Darlehenskassenverein in Keutschach 50; M.-D.-G. Leoben (Abiturienten für 1907 20, Dr. Hautmann statt eines Kranzes für Dr. Ehrlich in Trofaiach 10); D.-G. Trofaiach (Dr. Pfanner in St. Michael statt eines Kranzes für Dr. Ehrlich in Trofaiach 10); D.-G. in St. Michael ob Leoben (Erlös für Bücherspenden 15-34, für einen verkauften Waisbaum 5-93, heiterer Abend beim Kirchenwirt 3-66, Abschiedsabend für Bagmann 4-87); Ergebnis einer Tarokpartie zwischen Förster Jelinek und Antonie Ruck in Konstantinopel 8; D.-G. Trofaiach (Dr. Adolf Ehrlich in Knittelfeld statt eines Kranzes für Dr. Wilhelm Ehrlich 10); Norbert Jahn in Marburg a. Dr. (Ungeannt 1, Kontorist 2; M.-D.-G. Bruck (Dr. Anton Wagner statt eines Kranzes für Dr. Wilh. Ehrlich 10); D.-G. Würzschlag (Sammlung für das Ferialat) 65-80. Aus den Sammelbüchern: D.-G. Gleisdorf (Gasthof Grabenhofer) 45-28; D.-G. Pischelsdorf-Feistritz (Gasthaus Falk 13-10, Gasthaus Berghofer 15-74, Gasthaus Blumauer 8-12, Gasthaus Eiteljörg in Puch bei Weiz 6-83); D.-G. St. Michael ob Leoben (Gasthaus Purhart 26-30, Gasthaus Reiffold 2, Gasthaus Eberhard 3-87); Reiter in Böhlerwerke 8-60, Higgellacher ebendort 1-60. Gründer: Karl Ziffler in Deutschlandsberg 50; Karl Freiherr von Rokitsky, l. k. Gerichtsadjunkt in Auster, 50 Kr.

Auszeichnung. Dem Komponisten Herrn Em Füllekrutz in Marburg, Chormeister der Südbahn-Liedertafel, wurde vom deutschen Kaiser und König von Preußen für seine Verdienste auf musikalischem Gebiete der preußische Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Pfingstkarten des deutschen Schulvereines. Der deutsche Schulverein nimmt schon jetzt Bestellungen der am 7. Mai erscheinenden und von ihm herausgegebenen Pfingstkarten entgegen. Dieselben werden sich zweifellos gleich den Osterkarten eines schönen Absatzes erfreuen. Von letzteren wurden im Laufe weniger Wochen 50.000 Stück verkauft!

Die Jubiläumsgoldmünzen. In der „Wiener Zeitung“ wird eine Kundmachung des Finanzministeriums veröffentlicht, die die Ausprägung der im Jahre 1908 zur Ausgabe gelangenden zehn- und zwanzigkronen-Jubiläumsmünzen betrifft. Diese Goldstücke werden ungefähr dasselbe Münzenbild erhalten wie die schon bekannten Jubiläumskronen: das Kaiserbild ohne Lorbeerkrone mit dem Titel die Reversseite den kaiserlichen Adler mit der Umschrift: „Nach 60 Jahren glorreicher Regierung“ in lateinischer Sprache. Der Rand ist bei beiden Münzgattungen glatt.

Die neuen Heiratsvorschriften für die Offiziere der Landwehr. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, hat der Kaiser die neuen Vorschriften über die Landwehr genehmigt. Diese neuen Vorschriften stimmen wesentlich mit den im Dezember vorigen Jahres herausgegebenen Vorschriften für das Heer überein. Insbesondere gilt dies von den Bestimmungen über die Beschränkung der Zahl der Ehen und Heiratskautionen und der Heiratsbewilligungen. Die Zahl der Ehen war bekanntlich bei der Landwehr bisher nicht beschränkt.

Die Stadtgemeinde Graz — Gesamt-erbin. Wie wir bereits mitteilten, hat der am Samstag in Pettau verstorbenen Bezirkshauptmann Herr Erwin Prahl Edler v. Thalfeld die Stadtgemeinde Graz zur Alleinerbin eingesetzt. Das hinterlassene Vermögen beträgt 140.000 K. Davon vermachte der Verstorbene dem Tuberkuloseheim und dem steierischen Notstandsfonds je 5000 K. An Vermächtnissen erhalten die Verwandten und die Verwandten und die langjährige treue Wirtschaftlerin des Verstorbenen 80.000 K. Der Stadtgemeinde

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Vermischtes.

(Durch Suggestion erblindet). Aus New-York, meldet man: Thomas Bendergast aus Hoboken erwachte mitten in der Nacht, weckte seine Frau und erzählte ihr, daß er geträumt habe, er wäre während seiner Arbeit erblindet. Seine Frau sagte ihm, er solle sich nur keine Sorgen machen und ruhig weiterschlafen. Bendergast, welcher Mechaniker in einer Fabrik ist, ging des Morgens wie gewöhnlich seinem Tagewerk nach, fühlte sich tagsüber ganz wohl und munter, konnte jedoch den störenden Gedanken an seinen Traum nicht los werden. Als er nach vollendeter Arbeit den Heimweg antrat, hatte er plötzlich das Gefühl, wie wenn die Sonne sich verdunkelte. Entsetzt rieb er sich die Augen und, einen Schreckensschrei ausstoßend, taumelte der Unglückliche gegen eine Straßenlaterne und sank ohnmächtig zu Boden. Als er wieder zum Bewußtsein kam, stellte es sich heraus, daß Bendergast tatsächlich auf beiden Augen die Sehkraft verloren hatte, und der abergläubische Mann war natürlich der Meinung, daß dies ihn bedrohende Geschick ihm des Nachts vorher durch einen Traum angezeigt worden war. Die ihn untersuchenden Ärzte sind der Ansicht, daß es sich hier um einen seltenen Fall von Selbstsuggestion handle, daß der Sehnerv tatsächlich nicht arbeite, alle Organe der Augen jedoch sich in gutem Zustande befänden. Das Leiden des Mr. Bendergast sei wahrscheinlich nicht unheilbar, und könnte er durch einen plötzlichen Schreck oder ein Ereignis, welches nach irgend einer Richtung hin starke Gemütsbewegungen hervorruft, das Augenlicht sehr wohl wiedergewinnen.

(Der Dauerkuß). Die amerikanische Bühnenkunst hat das große Urgeheimnis des Theatererfolges endgültig entdeckt. Nicht die Musik ist's, die im Herzen der New-Yorker Theaterbesucher den tiefsten Wiederhall weckt, nicht jene Kette von Ereignissen, die man Handlung nennt, nicht Stoff, nicht Form, nicht Tiefinn, nicht Heiterkeit lösen die echten Empfindungen im Zuschauer, Empfindungen deren Intensität und Dauer an den Kassenvapporten sich sehr genau bestimmen lassen. Es ist der Kuß, der in allen Seelen die tiefsten und stärksten Eindrücke eingräbt; nicht der gewöhnliche Kuß, wo vier Lippen auf einen kurzen Augenblick sich einen, nein, der Seelenkuß, der „Soul Kuß“, der Dauerkuß, der kein Ende nimmt und der jetzt im New-Yorker Bühnenleben den ersten Ehrenplatz errungen hat. Einstweilen freilich, so weiß Luigi Barzini im „Corriere della sera“ zu erzählen, nur in der Operette und in den Vorstadttheatern. Aber dieser Dauerkuß ist im Marsche und nichts wird ihm mehr aufhalten. Zu den letzten Aufführungen der „Lustigen Witwe“, die jetzt in New-York grassiert, hat man die Motive vertieft und während des berühmten Walzers beschränkten sich die beiden Spieler nicht mehr darauf, eng sich zu umfassen, sondern sie küssen sich und der Tanz wird zu einem langem Kusse, der auf das Publikum den tiefsten Eindruck macht. Aber das Verdienst, die Wirkungsgewalt des Dauerkusses entdeckt zu haben, gebührt doch dem Broadway-Theater, wo jetzt der „Walzertraum“ Tag aus Tag ein aufgeführt wird. Nach den Klängen des Wiener Walzers, wenn die beiden Liebenden sich umarmen, kommt der Clou des Abends, der große 17 Takte lange Dauerkuß. Er währt genau 45 Sekunden und entfesselt nachher die größte Begeisterung. Bei den Proben wollte die Darstellerin, Miß Sophie Brandt, die Dancer des „Soul Kuß“ auf acht Takte beschränken, aber der Impresario, der sein Publikum kannte, war nicht zu erweichen und in vierwöchentlichen Proben wurde der Kuß schließlich zu einer Vollendung gebracht, die der amerikanischen Bühnenkunst alle Ehre macht. „Es ist die schwierigste Sache, die ich je auf einer Bühne vollbracht habe“, so konnte Miß Brandt mit berechtigtem Selbstbewußtsein sagen. Aber dem entsprach auch der Erfolg. Der Kuß ist die große Anziehung der Spielzeit und in der Tat eine Meisterleistung.

(Zum Tolstoirummel.) Dem „Wiener Deutschen Tagblatt“ wird geschrieben: Angesichts des Ansturmes der sozialdemokratischen und jüdisch-liberalen Presse auf den Abgeordneten Bielohlawek sei denn doch darauf verwiesen, daß Tolstoi, der bekanntlich Shakespeare einen Krein genannt hat, allezeit ein entschiedener Gegner und Hasser des Deutschtums war und dieser Feindschaft auch in seinen Schriften oft genug Ausdruck gegeben hat. Als Beweis dafür sei das Buch „Die Deutschen in Tolstois Schilderung“ von Friedrich Dackmeyer

seinem treuen Hunde gewarnt, die Flucht ergriff und durch die abgehetzten Gendarmen neuerdings verfolgt werden mußte, entdeckt. Endlich gelang es seiner habhaft zu werden. Es ist dies der 17jährige Tagelöhner Rudolf Prevornik, ein abgefeimter, diebisch veranlagter und als arbeitsscheu bekannter Bursche, dem die Zwangsarbeit blühen dürfte. Den Dieb stahl bei Westen gibt er zu, die übrigen Einbruchs diebstähle leugnet er, jedoch mit wenig Glück, denn in seinem Strohsack wurden verschiedene, aus den Diebstählen herrührende Gegenstände aufgefunden. Die Bevölkerung atmet auf, da sie den verwegenen Burschen, der während seiner Abführung in die Haft zweimal Fluchtversuche machte, hinter Schloß und Riegel weiß.

Weitenstein. Todesfall. Am 24. d. M. starb hier der Gutsverwalter i. R. Herr Anton Went im hohen Alter von 91 Jahren. Herr Went hinterläßt das Andenken eines braven Menschen und guten Deutschen.

St. Martin a. d. Park. Im benachbarten Orte Großhübl hat sich die 16jähr. Grundbesitzerstochter Marie Rogovnic durch Erhängen entleibt.

Römerbad. (Bahnhofsweiterung.) Seit einiger Zeit wird hier an der Vergrößerung der Bahnhofsanlage gearbeitet. Im Herbst soll mit der Legung eines neuen Geleises zwischen Römerbad und Steinbrück begonnen werden.

Heiligengeist bei Lottsche. (Rauferei.) Am 20. d. entstand im Gasthause Cater in Unterasche unter mehreren Burschen der Umgebung eine Balgerei, wobei dem in Oberlasche ansässigen Besitzersohn Karl Gumsej von dem in Berch wohnhaften Besitzersohn Alois Kufovitsch mittels eines scharfen Taschenmessers auf der linken Halsseite eine ungefähr sieben Zentimeter lange, ziemlich tiefe und klaffende Schnittwunde zugefügt wurde. Die Verletzung ist schweren Grades. Kufovitsch wurde durch den hiesigen Postenführer Kraner dem Bezirksgerichte in Gonobitz eingeliefert.

Ponigl. (Gemeindevahlen.) Die am 23. d. hier stattgefundenen Gemeindevahlen haben zu einem Siege des slovenischkerikalen Bauernbundes über die slovenische Freisinnspartei geführt.

Steinbrück. (Der Ortsschulrat) hat zu seinen Obmann den Bahnhof-Restaurateur Herrn Hubert Skalak gewählt.

Gewerbliches.

Gespändete Gewerbeberechtigungen. Wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz mitteilt, wurde ihr mit Erlaß des Handelsministeriums vom 13. Feber 1908, Z. 15.868 aus 1907, im Wege der Statthalterei Nachstehendes eröffnet: „In den letzten Jahren wurde wiederholt die exekutive Versteigerung von gespändeten Gewerbeunternehmungen sowie Gast- und Schankgewerbekonzessionen seitens einzelner Exekutionsgerichte bewilligt, welches Vorgehen insbesondere in den Kreisen der Gewerbetreibenden und ihrer berufsmäßigen Vertretungen als eine ernsthafte Gefährdung des Gewerbebestandes angesehen wurde. Angesichts der Wichtigkeit der Frage, ob die Verwertung von gespändeten Gewerbeberechtigungen im Wege des zwangsweisen Verkaufes zulässig ist und mit Rücksicht auf die diesbezüglich bestehenden kontroversen Rechtsansichten hat das Justizministerium die obenerwähnte Frage dem Obersten Gerichtshofe zur Entscheidung vorgelegt. Der Oberste Gerichtshof hat nun in dem am 30. Oktober 1907 abgehaltenen Plenissimarsenate die Frage dahin beantwortet, daß es unzulässig ist, eine im Wege der Zwangsvollstreckung gespändete Konzession zum Betriebe eines Gast- und Schankgewerbes oder die einem gespändeten gast- und schankgewerblichen Unternehmen zugrunde liegenden Konzession gemäß § 331, Absatz 2 C. D., subsidiär (§ 332 C. D.) in der Art zwangsweise zu verwerten, daß dem im Wege der Versteigerung ermittelten Meistbietenden (Ersteher) die Zurücklegung der Konzession gegenüber der Gewerbebehörde, bedingt durch die Verleihung der Gast- und Schankgewerbekonzession an ihn (den Ersteher) zugesichert und die Wirksamkeit des Zuschlages von dem Eintritt dieser Bedingung abhängig gemacht wird.“

Graz dürfen beiläufig 50.000 zufallen. — Im vergangenen Jahre hat bekanntlich Polizeikommissär Melis ebenfalls die Grazer Stadtgemeinde als Gesamterbin seines Vermögens, das sich auf rund 80.000 K. belief eingesezt.

Cillier Männer-Gefangverein. Mittwoch, den 29. April findet im Probezimmer des Vereines im Deutschen Hause eine außerordentliche Hauptversammlung statt. Beginn halb 9 Uhr abends.

Graphische Ausstellung. Ueber Auftrag des k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht veranstaltet die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien in der Zeit vom 26. April bis 8. Juni im Steiermärkischen Gewerbeförderungsinstitute Graz, Herrngasse 9, eine Graphische Ausstellung von Arbeiten aus den Ateliers, Laboratorien und Druckereien der genannten Anstalt. In dieser Ausstellung gelangen Porträts und Landschaftsphotographien, wissenschaftliche und Farbenphotographien Autotypien, Lichtdrucke Heliogravuren, Original-Lithographien und Algraphien, farbige Gemäldeproduktionen in verschiedenen, modernen photomechanischen Techniken ausgeführt, typographische Arbeiten für Buch- und Illustrationsgewerbe zur Ausstellung. Die Ausstellung ist n Werktagen von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Der Eintritt ist frei. Sonntag, den 8. Mai d. J., um 10 Uhr vormittags, wird Professor Heinrich Kessler über die ausgestellten Objekte im Vortragsaale des genannten Institutes einen Vortrag mit Lichtbildern halten.

Fremdenverkehrs-ausschuß Cilli. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Anstaltsstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrs-ausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Anstaltsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

Vom Hunde auf die Spur geführt.

In der letzten Zeit wurde die Bevölkerung der Umgebung Cillis durch mehrere mit großer Verwegenheit ausgeführte Einbruchsdiebstähle in Beunruhigung versetzt. So wurden Einbruchsdiebstähle in den Greislererei Juterschel in Lubetschno und Matasek in Gaberje verübt. Auf die gleiche Weise, nämlich durch Eindringen der Fensterscheiben, drang der Dieb auch in die Schreibstube der Holzhandlung Tepper, wo er aber durch den Platzmeister verschreckt wurde und endlich auch in die Geschirrfabrik Westen, wo ihn aber sein Geschick ereilte. Er wurde dort nämlich vom Nachtwächter bei dem Diebstahle betreten, und obwohl es ihm gelang, ohne erkannt zu werden, durchs Fenster zu flüchten, sollte ihm hier doch ein Umstand zum Verhängnis werden. Der Dieb hatte nämlich als Aufspäher seinen Hund, einen kleinen schwarzen Köter mitgenommen, der sein Wächteramt im Dienste des Verbrechens sehr getreu erfüllte und dessen rechtzeitiger Warnung es der Einbrecher auch zu danken hatte, daß er nicht gleich dem Nachtwächter in die Hände fiel. Die Anhänglichkeit des Hundes sollte dem Flüchtling jedoch zum Verhängnis gereichen. Die mit seiner Verfolgung betrauten beiden Gendarmepostenführer Rizmal und Gaberz waren so schlau, sich von dem im Fabriksgebäude zurückgebliebenen Hunde zum Schlupfwinkel des Verbrechers leiten zu lassen. Als sie dem Hunde die Freiheit gaben, schlug er spornstracks den Weg nach Hause ein. Es war ein langer und beschwerlicher Weg, denn der Hund, der an der Leine nicht weitergehen wollte und freigelassen werden mußte, sprang querfeldein über Gräben, wand sich durch Büsche und Hecken, und die braven Gendarmen mußten alle ihre Kräfte zusammennehmen, um dem Hunde folgen zu können, denn der Weg war ein langer. Er führte bis in die Umgebung Hocheneggs. In einer Krutsche ward endlich der Einbrecher, der abermals von

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten sowie bei unverhofften Gewinusten!

Gedenket des Eilier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

(Was die deutsche Sprache für Amerika bedeutet), hat der kürzlich verstorbene New-Yorker Anwalt Guggenheimer festgestellt, als er seinerzeit für Beibehaltung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen New-Yorks trat. „In einem kosmopolitischen Lande wie Amerika“, sagte er damals vor der entscheidenden Abstimmung im Schulrat, „wo unter den Fremdgeborenen das deutsche Element vorherrscht, ist der Unterricht in der deutschen Sprache nicht nur wünschenswert, sondern unerlässlich. Mit Recht mag man die Frage aufwerfen, ob eine Sprache, die zehn Millionen unserer Bevölkerung sprechen, überhaupt eine fremde Sprache genannt werden darf. Ich möchte sie die zweite Sprache unseres Landes nennen.“ Es ist sehr erfreulich, so bemerken dazu die „Mit. des Allg. Deutschen Schulvereins“, daß der — aus Irland stammende — New-Yorker Schulsuperintendent Maxwell sich jetzt zu ähnlichen Grundfagen bekennt.

(Vom Lehnwort). Das Lehnwort ist nur eine besondere Art des Fremdwortes und aus ihm hervorgegangen. Ob aber ein Fremdwort Lehnwort werden oder Fremdwort bleiben soll, hängt davon ab, ob sich die Sprache des Volk seiner bemächtigt. Ist dies der Fall, so beginnt das Mühlenwerk der Sprache seine Räder zu treiben und den Fremdling so lange in sich herumzuschütteln, bis er in neuer Prägung herauspringt. Oder mit Jakob Grimm: „Fällt von ungefähr ein fremdes Wort in den Brunnen einer Sprache, so wird es so lange darin umgetrieben, bis es ihre Farbe annimmt und seiner fremden Art zum Troge wie ein heimisches aussieht.“ Wenn der Gründer des Allgemeinen Sprachvereines, Herrmann Niegel, aus seinem Grundsatz die Forderung aufstellt: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann“, so hat er — und der Sprachverein mit ihm — diesen so über-

aus richtigen Unterschied zwischen Fremd- und Lehnwort zum Ausgangspunkt der ganzen Sprachbewegung gemacht. Keinem verständigen Menschen kann es einfallen, sich etwa über Nacht wirklich eingebürgerter Fremdwörter entledigen zu wollen. Verkehr und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft würden schweren Schaden erleiden, wollte man durch plumpe Beseitigung alles Fremden in der Sprache die feststehenden Fachausdrücke entfernen und die feinen Begriffsunterschiede aufheben. Denn nachdem einmal solche Anleihen bei fremden Sprachen gemacht worden und nun diese Ausdrücke in den Kreisen, die sie angehen, ganz gemeinverständlich geworden sind, ist nicht nur kein vernünftiger Grund ersichtlich, warum sie wieder abgeschaffen werden sollten, sondern es könnte dies auch gar nicht geschehen, ohne daß eine heillose Verwirrung angerichtet würde. Daß die Sprache der Wissenschaft allen verständlich sein soll, ist nicht zu fordern und auch nicht zu erreichen, da ja auch viele ihrer Gegenstände selbst nicht allgemein verständlich sind. Aber verkehrt ist es, aus Denksfaulheit das fremde Wort leiblich deshalb vorzuziehen, weil es ja soviel mehr sage als die gegebene Verdeutschung und ungekünstelte Uebersetzung. Wer schlicht und recht seine Muttersprache zu brauchen gewillt ist, der wird sich ebenso fern von dem Schwulste der Fremdwörterei halten, wie es ihm unmöglich ist, in die abgeschmackte Deutschümerei der Fremdwörterjäger oder Puristen zu verfallen. Das ist nach Jakob Grimm „der ärgerliche Purismus, der mit plumphen Hammer Schlag untaugliche Waffen schmiedet und den Wald vor Bäumen nicht sieht“. Aber derselbe Jakob Grimm, der Begründer des gewaltigen deutschen Wörterbuches, hat in diesem Riesenwerke die eigentlichen Fremdwörter folgerichtig einfach ausgeschlossen. „Sie haben wohl versucht sich einzunisten und eine Stelle zu besetzen, die noch offen stand, oder aus der sie schon ein einheimisches Wort verjagten; doch ist es ihnen ungelungen eigentlich sich anzubauen — sie kommen uns zwar täglich in den Mund, gehen aber die deutsche Rede nichts an.“ (Aus Günther Saalfelds Bausteinen zum Deutschum, Leipzig, Rohde).

Handel und Volkswirtschaft.

Die Brauereien für den freien Flaschenbierhandel.

Der Zentralverband der österreichischen Brauereindustriellenvereine hat vor einiger Zeit bezüglich der Regelung des Flaschenbierhandels an das k. k. Handelsministerium eine Eingabe gerichtet, worin derselbe die Bitte stellt, es möge der Handel mit Flaschenbier in keiner Weise behindert und eingeschränkt werden, da hiedurch die Brauindustrie, die

(München 1902, Storgmeyers Verlag, 50 Pfg.) angeführt, das in der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins 1902, Nr. 7, besprochen wurde. In dieser Besprechung heißt es von Tolstoi: „Ihm sind die Deutschen durchwegs beschränkt, herzlos, selbstfüchtig, die Söhne der Finsternis, die den Kindern des Lichtes, den auserwählten Russen, vor die Sonne treten und ihnen so die herrliche Entwicklung behindern wollen. Allgemeine menschliche Schwächen und Mängel, die er vielleicht an einzelnen Deutschen beobachtet hat, gestaltet er zu unumgänglichen und unausrottbaren widerwärtigen nationalen Eigenschaften. So tritt bei ihm ein wunderbarer Gegensatz zutage: er liebt die Menschen und schmäht die Deutschen.“ — Den deutschen Tolstoverehrer hinter den Spiegel!

(Salve.) Wenn die alten Römer ihre Gäste am Hauseingange mit „Salve“ begrüßten, so hatte das Sinn. Was soll es aber heißen, daß man in Deutschland allüberall an den Türschwellen oben oder unten, oder auf Fußmatten und dgl. dieses Wort findet. Kinder, die eben Lesen gelernt haben und nun gerne alles entziffern, wenn sie mit dem Vater spazieren gehen, fragen wohl, wieviele Leute es denn eigentlich gebe, die alle „Salve“ heißen; und wenn man ihnen erklärt, das heiße nur „Willkommen, sei gegrüßt“, dann fragen sie: „Ja weshalb steht's denn nicht so da?“ Kindermund tut Wahrheit kund — wir könnten und sollten uns wirklich von all diesen „Salven“ freimachen und entweder gar nichts an die Schwellen schreiben oder gute deutsche Sprüche, wie es unsere Altvordere getan haben, und wie es wohl heute leider nur noch ganz vereinzelt auf dem Lande geschieht. — In Leipzig soll einmal ein biederer Sachse einem fragenden Fremden das „Salve“ am Kassensfenster eines Konzerthauses so erklärt haben: „So A Lump Verlangt Entree.“

(Eine Maus, eine Maus!) Die komische weibliche Angst vor Mäusen und Ratten ist kürzlich in origineller Weise von englischen Studenten gegen die Frauenbewegung ausgenützt worden. Die Frauenstimmrechtlerinnen hatten eine Versammlung in Sutton einberufen. Versammelt waren ihrer viele, aber zum Reden kamen sie nicht, denn, o Schrecken, o Grauen, plötzlich wurden einige Mäuse und Ratten ins Lokal geworfen, und statt wohlvorbereiteter Wahlreden hörte man nur gellende Angstschreie und das Gepolter umfallender Stühle. Um das Unglück noch voll zu machen, streute die studierende männliche Jugend Pfeffer, so daß man in dem allgemeinen Genieße nicht einmal seine eigenen Worte verstehen konnte. Das war zu viel! Nahezu eine Stunde leisteten die Frauen Widerstand, aber dann zogen sie alle lieber den Weg ins Freie dem zwischen quietschenden Mäusen vor. So scheiterte der starke Wille zur Politik an der „physiologischen Schwäche“ des Weibes.

— BESTEINGERICHTETE —

BUCHBINDEREI

IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der

DEUTSCHEN WACHT

BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR

UNTERSTEIERMARK

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI &

Rathausgasse 5

XXXXXXXXXXXX

CELEJA

& **CILLI**

Rathausgasse 5

XXXXXXXXXXXX

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNERRECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSchUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Carl Kronsteiner 14152 a

Wien III/1, Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent

Kgl. ung. Patent

Maçade-Farben

Wetterfest Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per kg aufwärts 1 kg reicht für 10 m² zweimalig. Anstrich.

Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend. Email-Façade-Farben p. Quadratmeter 5 Heller! Erfolg überraschend!

Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko.

bereits einen beträchtlichen Teil ihrer Produktion in Flaschenbier absetzt, auf das empfindlichste getroffen würde.

Der Zentralverband brachte dann unter anderem folgende im Verordnungswege festzustellende Normen in Vorschlag:

1. Der Detailhandel mit Flaschenbier ist freigegeben.

2. Das Abfüllen von Bier in Flaschen ist nur für zu berechtigten Personen, resp. Unternehmungen gestattet.

3. Als Verschlüsse für Flaschen sind solche jeglicher Art zu gestatten, mit Ausnahme jener, welche

- a) den sanitären Vorschriften nicht entsprechen,
- b) die Qualität des in den Flaschen befindlichen Bieres beeinträchtigen.

Zur Begründung der vorangeführten Petition führte der Zentralverband der österreichischen Brauerei-Industriellenvereine nachstehendes an:

ad 1. Der Detailhandel mit Flaschenbier soll aus dem Grunde freigegeben werden, damit dasselbe allen Schichten des großen Publikums frei zugänglich ist; jede Einschränkung bezüglich des Verkaufes würde den Absatz an Flaschenbier beeinträchtigen.

Der Absatz von Flaschenbier spielt aber derzeit für die Branindustrie bereits eine hervorragende Rolle; der beste Beweis hierfür ist, daß in den Ländern, in welchen der Flaschenbierhandel frei ist, der Absatz an solchen von Jahr zu Jahr steigt. So z. B. wird in Berlin ungefähr ein Drittel der gesamten Erzeugung an Bier in Flaschen gefüllt und abgesetzt, das ist etwa eine Million Hektoliter, in anderen deutschen Städten ist das Verhältnis so gehalten, daß 25 bis 30 v. H. der Gesamtproduktion den Absatz an Flaschenbier bilden. In Rußland, den Balkanstaaten, Italien, in der Schweiz, Dänemark, England und Amerika nimmt der Flaschenbierhandel enorme Dimensionen an und liegt hierin auch der Grund für das kolossale Emporblühen der dortigen Branindustrie.

Nur in Oesterreich, wo bisher der Absatz von Flaschenbier durch alle möglichen Schikanen beeinträchtigt war, konnte sich das Flaschenbiergeschäft nicht entwickeln und ist hiedurch der Absatz an Bier überhaupt verhältnismäßig zurückgeblieben. In Wien z. B. werden bei einer durchschnittlichen Jahreserzeugung von drei Millionen Hektar nur 300.000 Hektoliter in Flaschen gefüllt.

ad 2. Es ist eine ganz falsche Auffassung, wenn behauptet wird, daß der Verkauf von Flaschenbier das Wirtsgewerbe ruiniert; schädigend für das Wirtsgewerbe ist lediglich nur die Schmutzkonkurrenz im Flaschenbiergeschäft. Diese muß unbedingt beseitigt werden und dies ist nur dadurch möglich, daß bezüglich des Abfüllens von Bier in Flaschen ganz genaue Vorschriften eingeführt werden und daß das Abfüllen weiters nur solchen Personen gestattet ist, welche vermöge ihrer Einrichtungen in der Lage sind, das Bier garantiert gut und echt in Flaschen zu füllen. Nur hiedurch ist der Wirt wieder in die

Lage versetzt, daß sein vom Fasse verzapftes Bier in Konkurrenz zu dem Flaschenbier treten kann.

ad 3. Die feinerzeitige Baron Dipaulische Verordnung, daß die Bierflaschen im allgemeinen nur mit Korken zu verschließen sind, und daß speziell nur den Gastwirten das Recht eingeräumt war, sogenannte Patentverschlüsse hierfür zu verwenden, sollte bezwecken, daß der Flaschenbierhandel ganz in die Hände der Gastwirte übergeht. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Voraussetzung sich keineswegs erfüllte, und mithin ist es auch klar, daß diese Bestimmung ihren Zweck verfehlt hat, also heute nicht mehr am Platze ist. Nicht ein Prozent der Gastwirte befaßt sich mit dem Abfüllen und dem Verkauf von Flaschenbier.

Den Wirten war damit also nicht geholfen, hingegen aber ein großer volkswirtschaftlicher Schaden für Oesterreich heraufbeschworen, indem viele Millionen für Korkanschaffungen nach Spanien, Algier und Marokko außer Land gingen, abgesehen davon, daß die bisherige einheimische Industrie, welche sich mit der Verfertigung von sogenannten Patentverschlüssen beschäftigte, teilweise ganz einging, zum Teil in ihrer Erzeugung sehr eingeschränkt wurde.

Es ist also wohl klar, daß die heute aufrecht stehenden diesbezüglichen Verordnungen ganz unzeitgemäß, ja direkt widersinnig sind, widersinnig schon aus dem Grunde, weil die sogenannten Patentverschlüsse sonst bei Flaschen mit allmöglichem Inhalt, wie mit Kohlensäurewässern, Schnäpfen, Weinen, namentlich aber auch Milch, gestattet sind. Würden diese Verschlüsse nicht vollkommen ihren Zweck er-

füllen, so wären dieselben gewiß schon bei Milchflaschen von seiten der Sanitätsbehörde verboten worden; denn die Flaschenmilch, welche insbesondere zur Ernährung von Kindern und Kranken dient, ist gewiß eines jener flüssigen Nahrungsmittel, welche am leichtesten einer Infektion zugänglich sind; aber gerade für Milch hat sich dieser Verschuß bestens bewährt.

Es kann wohl behauptet werden, daß ein guter Patentverschluß reinlicher und zweckdienlicher ist als ein Verschuß mit Kork, wenn dieser von minderer Qualität ist; und daß bei den heutigen Korkpreisen — dieselben sind seit einem Jahre bis zu 50 Prozent im Preise gestiegen — von so manchem nicht kontrollierten Flaschenfüller Korker recht minderer Qualität verwendet werden, ist wohl naheliegend.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schriften.

Jakobus und die Frauen. Eine Jugend. Von Franz Karl Ginskley, Leipzig. Verlag von L. Staackmann 1908. Ein stilles Buch, kein Buch, erfüllt von dem Lärm großer Taten und äußerer Gefekhnisse, aber ein Buch voll einer unnennbaren Innigkeit, voll des stillen Leuchtens der Schönheit ist Franz Karl Ginskleys „Jakobus und die Frauen“.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 13. bis 19. April 1908 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken									eingeführtes Fleisch in Kilogramm								
	Stiere	Kühen	Kälber	Kalbinnen	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Hühner	Stiere	Kühen	Kalb-	Kalbinnen	Schweine	Schaf-	Biegen	Hühner
Bullschel Jakob	1	—	2	3	3	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Gajschel Anton	1	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	11	—	—	8	1	—	—	—	12	—	38	—	—	91	—	—	—	—
Gajschel Martin	—	—	2	3	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kossar Ludwig	1	—	1	6	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskoichel Jakob	4	—	—	3	1	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	2	—	8	2	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Pletersty	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuichegg Josef	15	—	—	18	3	—	—	1	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	3	—	2	4	2	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutchnigg Anton	6	—	—	9	1	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer	4	—	—	4	4	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Uinegg Rudolf	—	1	1	3	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	71	—	—	—

Verloren

wurde am 24. April 1908 in der Rathausgasse eine silberne Zündholzschachtel mit dem Monogramme R. W. Abzugeben gegen gute Belohnung Gartengasse Nr. 9. 14202

Nette kleine Wohnung

Gartengasse Nr. 3 ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei Georg Skoberne, Wokaunplatz. 14199

Verpachtung

Das Waldhaus bzw. die Waldhausrealität wird in Bestand gegeben. Bezügliche Anträge sind an das Stadtamt Cilli zu richten.

Stadtamt Cilli, am 23. April 1908.

Der Bürgermeister; Dr. von Jabornegg.

14190

Einkehrstaus und Fleischerei in Pettau

Allerheiligengasse 19 vormals Blaschitz-Potovar, gelangt mit 1. Juni l. J. zur Neuverpachtung.

Bedingungen sind beim Stadtamt Pettau einzusehen und Offerte ebendahin bis 15. Mai l. J. zu richten.

Der Bürgermeister: J. Ornig, m. p.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli liefert zu mäßigen Preisen

„Eine Jugend“ nennt es sein Verfasser, es ist die Jugend eines Mutterlosen, der daher die Frau nicht in ihrem höchsten und edelsten Beruf zuerst kennen lernt, dem sie als etwas seiner Seele ganz fremdes in den Weg tritt und zu deren Verständnis er sich durch mancherlei Freuden, Schmerzen und Enttäuschungen erst hindurchbringen muß. Das ist der Inhalt des Buches: Die unreife Jugendschwärmerei für die schöne Italienerin. Die Schwester seines Schulgefährten. Die heißen Leiden zu Dora. Den sich die Welt mit ihrem Gerede hemmend in den Weg stellt. Die dumpfe Verzweiflung, über den Verlust der kaum errungenen Geliebten, und schließlich die sanfte Ruhe im Verkehr mit dem alten Dichter, durch den er das Schicksal des ersten weiblichen Wesens vernimmt, das seinen Weg kreuzte, als es ihm, das Schulmädchen dem Schulknaben, ein Ringlein mit einem gläsernen Stein in die Hand drückte. — Nicht vieles, aber viel. — Daß der mit dem Bauernfeldpreis ausgezeichneten Verfasser Naturforschungen besonders innig und anschaulich zu geben weiß, sei nur nebenbei bemerkt.

Foulard - Seide

von 75 Kreuz, bis fl. 3.70 per Meter für Blausen und Roben. Franks und schon verkollt ins Haus geliefert. Reiche Seiden-Fabrik.

Hennberg, Zürich.

Mit sehr gutem Erfolge wird

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

angewendet bei:
Erkrankungen der Luftwege
Katarhen des Rachens
der Bronchien
Lungen und Brustfellentzündung.

Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die p. t. Konsumenten von „Mattonis Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

„O weh, der Fußboden muß lackiert werden“, ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlack wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogga in Gilly, in Markt Laffer bei And. Glöbacher, in Rohitsch bei Josef Berliag, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Böschmigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Ojstet erhältlich ist.

SARG, WIEN. 60
KALODONT
BESTE
Hallet ZAHN-CRÈME

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906; Staatspreis und, Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzügliches Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten n. J. SERRAVALLO, Triento-Barcoia.
Kästlich in den Apotheken in Flaschen: n. 7/1 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Allein echt ist nur
THIERRYS BALSAM
mit der NONNE als Schutzmarke. Mindeste Versendung 12/2 oder 6/1 grünen NONNE oder 1 Patent-Reis, Familienflasche K 5. Packung frei.
Überall anerkannt als die besten Hausmittel gegen Magenbeschwerden, Sodbrennen, Krämpfe, Hustenreiz, Verschleimung, Entzündungen, Verletzungen, Wunden etc.
Man adressiere die Bestellung oder Geldanweisung an:
A. THIERRY, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch.
Depots in den meisten Apotheken. 14175

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
Erfolg für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80h, K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einlauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag,
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Versand täglich.

Was ist
Kufeke
Die bewährteste und von den ersten Autoritäten und Tausenden von praktischen Aerzten des In- und Auslandes empfohlene Nahrung für gesunde und magendarmtränke Kinder und Erwachsene; sie besitzt hohen Nährwert, fördert die Muskel- und Knochenbildung, regelt die Verdauung u. ist im Gebrauche billig.
„Der Säugling“, lehrreiche Broschüre, gratis erhältlich in den Verkaufsstellen oder bei K. Kufeke, Wien III.

Anerkannt vorzügliche
Photographische Apparate
eigener und fremder Konstruktion. Kodaks von K 650 an, auch mit besseren Objektiven. Projektionsapparate für Schule und Haus. Trockenplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.
Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vert. auensvoll an unsere Firma. Zahlungs-erleichterung nach Vereinbarung.
R. Lechner (Wilh. Müller)
Wien, Graben 31. 14178



Der richtige Name von Schicht's
Waschextrakt ist
„Frauenlob“
Es ist das allerbeste Seifenpulver zum Einweichen der Wäsche und bietet vollständigen Ersatz für Rasenbleiche!
Überall zu haben!
14026

Nun geht mir der Humor aber gründlich aus!
Frei, laufen Sie mal rasch hindüber und holen Sie gleich drei Schachteln Jays echte Sodener Mineral-Bastillen! Ich bin nicht für die Entzweiung geplatzt. Aber wenn ich denn schon was nehmen muß, dann nehm ich auch gleich was rechtes, und das sind, nach allem, was man hört, eben doch Jays echte Sodener Mineral-Bastillen. Die kauft man in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung für K 1.25 die Schachtel.

L. Luser's Touristenpflaster
Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
12884 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **K 1.20**
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Ein „Heil“ dem „Ceres“-Apfelsaft, Ein „Heil“ aus lauter Kehle. Dem müden Wanderer gibt er Kraft Und eine frohe Seele.
Ich schlürfe ihn mit Andacht ein, Er läutert die Gedanken. Gesunden ist er Himmelswein Und Medizin den Kranken! Wilh. Bessel.

Ceres Apfelsaft ist als **Erfrischungsgetränk**
bis zu einem Drittel mit frischem Quell- oder Mineralwasser vermengt zu genießen. Bei Fieberzuständen, Appetitlosigkeit und schlechter Verdauung ist unverdünnt ein unübertroffenes Kräftigungsmittel.
Verkauf in Flaschen zu 2/10, 7/10 u. 1 1/2 L. Inhalt. Bei Delikatessenhändlern, Kaufleuten, in Apotheken und Drogerien zu haben; verlangen Sie gleichzeitig Preisliste und ärztliche Gutachten.
Georg Schicht A. G. Aussig a. E.
In Restaurants u. Hotels im Ausschank oder in 2/10 Literflaschen erhält ich. 14026

Nehmet **Maggis Würze** zum **Verbessern** eurer **Suppen**

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung!
Berger's medic. Teer-Seife,
durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art,** insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Warzschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame **Berger's Teerschwefelseife.** Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Teerseife** die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet: **Berger's Borax-Seife** und zwar gegen Wimmereln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Miteffer und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 h. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseife** und Boraxseife und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung **G. Hell & Comp.** auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: **G. Hell & Comp., Wien, L., Biberstr. 8.**

Martin Urschko

Bau- u. Möbeltischlerei
mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870. Prämiert Cilli 1888.
Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17
empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks
aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von

Jalousien neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen



Bitte verlangen Sie franko



Prospekte und Muster von den besten steirischen

Herren- und Damenloden

für Jagd, Forst und Touristik, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Oberzieher, Ulster, von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität, von der als reell bekanntesten ersten und grössten Loden-Exportfirma

VINCENZ OBLACK

K. u. K. HOF-TUOHLIEFERANT

GRAZ, MURGASSE Nr. 9/21

Nur echter Mack's



Kaiser-Borax

14079

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heissem Hals. Kaiser Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Spezialität: Kaiser-Borax-Seife mit Veilchengesuch.

Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: **GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.**

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1908

Ein Koupon	1 Koupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,	1 Koupon 10 Kronen
kompletten	1 Koupon 12 Kronen
Herren-Anzug	1 Koupon 15 Kronen
(Hock, Hose u. Silet)	1 Koupon 17 Kronen
gebend, kostet nur	1 Koupon 20 Kronen

Ein Koupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20. —, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, Zeltentfamngarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkaufschafft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend. **Fixe billigste Preise. Grosse Auswahl.** Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

14122

Mit dieser Marke versehene



Maršner's Brause-Limonade-Bonbons

(Himbeer, Zitron, Erdbeer, Kirsch, Waldmeister) sind die besten.

Erste böhmische Aktien-Gesellschaft orientalischer Zuckerwaren und Schokoladenfabriken, Kgl. Weinberge, vorm. A. Maršner.

Steckenpferd-Liliennilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.



Philipp Neustein's abführende Pillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.

Philipp Neustein's 13638
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: **M. Rauscher.**

Der beste Fussbodenanstrich FRITZELACK

HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG! IM GEBRAUCHE BILLIGST!

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygienischen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: August de Toma.

Bei Hotelwäsche entsprechender Rabatt!

— Erste Cillier —

Dampfwäscherei

und

chemische Reinigungsanstalt

„Frauenlob“ Cilli Herrengasse 20

liefert übernommene Arbeiten **prompt** bei billigen Preisen und **in schönster Ausführung!**

Grösste Schonung der Wäsche, da Anwendung schädlicher Chemikalien ausgeschlossen. **Modernste patentierte Maschinen im Betriebe** u. zw. Waschmaschinen, Centrifugen, Kalander, Plätt- und Glanziermaschinen, Benzinwaschmaschinen, Dämpfer etc. etc.

Putzwäsche: Krägen, Manschetten und Hemden etc. **wie neu!** mit **Glanz** versehen, **chemisch gereinigt** und wie **neu appretiert!**

Damen- u. Herrenkostüme, Garderobestücke, Teppiche Tischläufer, Vorhänge, Storb's etc. in Seide, Atlas, Schaf- oder Baumwolle, Felle, Pelze, **chemisch gereinigt** und wie **neu appretiert!**

Provinzaufträge promptest.

Haushaltungswäsche im Abonnement billiger!

Schütze deine Haut



Sesan

vor schädlichen Schönheitsmitteln. Man verwende nur die ärztlich empfohlene **gekörnte Sesan-Toilettecreme**, von verblüffender Wirkungskraft, zur erfolgreichen Gesichtspflege, Hand-, Fuß- und Körperpflege. Sesan-Toilette-Badeschale 70 h, Sesan-Toilette-Schönheitsseife K 1'20 per Stück, in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften erhältlich.

Dr. G. Schlichty, I. u. I. Hofstet., Salzburg.

Wundervolle Haut

Herrschafts-Besitz

zu verkaufen. Prachtvoll gelegen (schattig), an zwei Bezirksstrassen, sehr kostspielig arrondiert; prächtiger Park mit reichen Anlagen und Gruppen, Eisenbahnstation, Post und Telegraph, Schlossgebäude. (Bauwert 30.000 fl.). 17 Zimmer, viele Nebenräume, vollständig fürstlich, sehr praktisch eingerichtet. Hochmoderner Salon. Bibliothek 4350 Original-Bände. Elegantes Badezimmer, Wasserleitung, Telefon etc. etc. Stallgebäude für 6 Pferde, luxuriös ausgestattet (Klinker-Marmorverkleidung etc.) Wagenremise, grosser Boden, Longierplatz, Glashaus, 22 m lang (Gridl, Wien), Wasserleitung, Gemüsekeller, ausgebreitete Gemüsegärten. Diverse Objekte: Gärtnerhaus, Holzhütte, Getreideharpe, Lusthaus, Kegelbahn (gedeckte, Holzschnitzerei). Weinkeller aus Stein, Lawn-Tennisplatz, grosser Fischteich (Badehütte). Realitäten: 43 Joch, davon 25 Joch Waldungen (schlagbar). Eigenjagd, über 1000 nur edle Obstbäume (Äpfel). Alles in eigener Regie, sehr gewissenhaft geführt. Investierter Wert zirka 190.000 fl. Verkaufspreis netto 115.000 fl., davon Hypothek 25.000 fl. (Einrichtung, Bibliothek 28.000 fl.). Jeder Tausch ausgeschlossen. Beschreibung sendet — nur ernstern Reflektanten, welche etwas Exquisites, in vollkommen tadello-em Zustande, dabei entschieden Rentables wünschen.

Schloss Neuschallegg bei Wöllan, Steiermark.

Kundmachung

der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 12. April 1908 Z. 12/366/701 betreffend die Abhaltung der **I. diesjährigen Prüfung aus dem Hufbeschlage.**

In Gemässheit der Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 27. August 1873, R.-G.-Bl. Nr. 140 findet die I. diesjährige Prüfung aus dem Hufbeschlage in der zweiten Hälfte des Monats

Junii 1908 statt.

Hufschmiede, die den halbjährigen Hufbeschlagskurs nicht gehört haben, und wegen Erlangung eines Befähigungszeugnisses zur Ausübung des Hufschmiedegewerbes sich der Prüfung unterziehen wollen, haben ihre Anmeldung zur Prüfung schriftlich und zwar längstens bis

20. Mai 1908

im Wege der zuständigen politischen Behörde I. Instanz bei der k. k. steierm. Statthalterei einzubringen.

In dem Gesuche, das mit dem Zeugnis (Lehrbrief) über das ordnungsmässig erlernte Hufschmiedehandwerk, dann mit dem von der Genossenschaftsvorsteherung bestätigten Nachweis über eine wenigstens dreijährige Verwendung als Hufschmiedehilfe belegt sein muss, ist auch der Geburtsort, die Zuständigkeitsgemeinde und der derzeitige Aufenthaltsort des Bittstellers anzugeben.

Graz, am 12. April 1908.

K. k. steiermärkische Statthalterei.

Der k. k. Statthalter:
Clary, m. p.

14191

SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen **SINGER** gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn **unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.**

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



S. Benisch

Beste böhmische Bezugsquelle Billige Bettfedern

1 Kilo **graue**, gute, geschlossene 2 K, bessere 2 K 40; 1 Kilo **weisse** geschlossene 3 K 60; **feine** flaumige 5 K 10; 1 Kilo **hochfeine schneeweisse**, geschlossene 6 K 40, 8 K; 1 Kilo **Daunen** (Flaum) graue 6 K, 7 K; **schneeweisse** 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K. 13362

Bei Abnahme von 5 Kilo franko.

Fertige Betten

genügend gefüllt, in federdichtem roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 **Tuchent** 170/116 cm gross, mit neuen grauen, dauerhaften Federn 10 K; mit **feinen**, flaumigen, grauen Federn 12 K, 14 K; mit **feinsten** grauen Daunen 16 K; 1 **Kopfkissen** 80/58 cm gross 2 K 80, 3 K 40, 4 K Versand gegen Nachnahme von 15 K an franko. Umtausch und Rücknahme franko gestattet. Für Nichtpassendes Geld retour.

S. BENISCH in Deschenitz
Nr. 712, Böhmerwald.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder

mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) . . . **140 K** aufwärts

Fahrräder

„ „ „ Fabrikat **Neger** **190 K** aufwärts

Singer-Nähmaschinen

von **70 K** aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte


Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.




Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Putze nur mit



GLOBUS
PUTZ-EXTRACT
Bestes Putzmittel der Welt

Hisit-Karten

liefert rasch und billig
Vereinsbuchdruckerei Celeje

Gesundes Heu u. Buchenholz

kauft zu höchsten Preisen Dampf-
sägewerk Carl Teppi, Cilli. 14183

Disting. Fräulein

sucht bei einer besseren deutschen Familie
am Lande von jetzt an für mehrere Monate
zu ihrer Erholung, Pension. Gefällige An-
träge unter „E. W. 30“ an die Annoncen-
Expedition Kienreich, Graz. 14194

GELD

für alle Stände! Rasch! Diskret! Reell!
Von 400 K aufwärts 4 K Monatsrate, zu
mässigstem Zinsfusse, jeden Betrag ohne
Vormerk, ohne Polizze (auch Damen) mit
und ohne Bürgen. **Hypothekar-
Darlehen** zu vorteilhaftesten Beding-
nissen. **Philipp Feid**, Bank- und
Börsen-Bureau, Budapest VIII, Rákóczi-
ut 71. 14164

Zur Stütze der Hausfrau

und als Vertrauensperson wird ein älteres
Fräulein oder Witwe, welche in allen
häuslichen Arbeiten gut bewandert ist
und auch mitarbeitend gesucht. Sehr gute
Verpflegung, schöner Lohn, beste Behand-
lung und dauernde Stelle in einem ruhigen
soliden Bürgershaue zugesichert. Anträge
übernimmt die Verwaltung dieses Blattes.
14186

Kommis

tüchtiger Verkäufer, beider Landes-
sprachen mächtig, wird bei Johann
Pungerscheg, Gemischtwarenhandlung
in Windischgraz aufgenommen. An-
träge mit Gehaltsansprüchen ohne
Retourmarke. 14195

Tüchtige 1471

Bau- und Möbeltischler

selbständige Arbeiter, finden dauernde Beschäftigung bei 9¹/₂stündiger Arbeitszeit
und guten Löhnen in der Dampfischlerei F. Pototschuiigg in Marburg a. D

Die **Fabrik Chemischer Produkte in Hrastnigg** sucht für
sofortigen Eintritt

kaufmännischen Beamten

mit allen Kontorarbeiten vertraut, zirka 30 Jahre alt, ledig, deutscher
Nationalität. Sprachenkenntnisse erwünscht. 14196

Bürgerliche Schützengesellschaft in Cilli.

**Sonntag den 26. April, um 2 Uhr nachmittags
Grosses Schiessen**

Das Schiessen kann nur von Mitgliedern und ge-
ladenen Gästen besucht werden.

Der Oberschützenmeister
Gustav Stiger.

P. T.

Endesgefertigter erlaubt sich hiemit die höfl. Mitteilung zu
machen, dass er ab heute **fuhrenweise** wie auch **waggon-
weise** Lieferungen auf

Buchberger Glanzkohle

Wöllaner Braunkohle u. Salonbriketts

zu den **billigsten Preisen** übernimmt. Hochachtungsvoll
E. Kainer, Cilli, Gartengasse 16.

Herren - Anzugstoffe

Nur solidestes Private staunend billig
Fabrikat kaufen aus dem Tuch-
Fabriks-Versandhause
Karl Kasper
Innsbruck Nr. 96 14139

Für K 4.80 1.15 Meter reinwollenen Hosenstoff
" " 7.80 3 Meter englischen, gemusterten, sehr dauerhaften
Anzugstoff.
" " 9.- 3 Meter unzerreißbaren, reinwollenen Crepe-Cheviot.
" " 12.- 3 Mtr. hocheleganten Kammgarn-Anzugstoff zu Strassen-
und Gesellschaftsanzügen.
" " 18.- 3 Meter Nouveauté-Anzugstoffe in den neuesten Mustern
und Farben, für jede Jahreszeit geeignet.
Verlangen Sie die Zusendung von Mustern.



Pragwalder Kohlenbergbau.

Die Pragwalder Bergbauverwaltung offeriert

Grobkohle

für Cilli, franko zum Haus gestellt mit K 1.80 pro 100 kg.
Bestellungen sind zu richten an die **Pragwalder Bergbauverwaltung,**
Buchberg, Post Greis bei Cilli. 14186

Nur bis 15. Mai!

Wegen Umbau verkaufe ich meine

Schuhwaren

zu den billigsten Preisen. Repara-
turen und Massarbeiten werden wie bisher
angenommen und prompt und gut ausge-
führt. Auch auf Ratenzahlung wird Ware
abgegeben. Hochachtungsvoll

Stefan Strašek

Cilli, Grazergasse 16. 14192

Gonobitzer Eigenbauwein

hat eine grössere Partie aus den
Jahrgängen 1906 und 1907 abzu-
geben **F. Kle men, Gonobitz.** 14188



Wir offerieren unsere
vorzügliche

Glanzkohle

zu folgenden herabgesetzten Preisen:

- 1a Stückkohle zu K 2.20
 - 1a Mittelkohle „ „ 2.10
 - 1a Nusskohle „ „ 1.80
- per 100 Kilogramm ab Schacht.

Für prompte Zustellung ans Haus
berechnen wir 15 Heller per 100 kg.
Gefällige Aufträge sind zu richten
an die Betriebsleitung unseres Con-
stantia-Schachtes bei Cilli. 14101

Bohemia-Gewerkschaft.

Wohnung gesucht.

2 Zimmer, Kabinet und Zugehör,
werden von ruhiger, anständiger Partei
gesucht. Gefällige Zuschriften an die
Verwaltung dieses Blattes. 14187

Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene K 2.-
halbsweisse K 2.80, weisse K 4.-
prima daunenweiche K 6.-, Hoch-
prima Schleiße, beste Sorte K 8.-,
Daunen grau K 6.-, weisse K 10.-
Brustfaum K 12.-, von 5 Kilo an
franko. 12912

Fertige Betten

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder
weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent,
Grösse 170x116 cm, samt 2 Kopf-
polster, diese 80x58 cm, genügend
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn
K 16.-, Halbdauen K 20.-, Daunen
K 24.-, Tuchent allein K 12.-,
14.-, 16.-, Kopfpolster K 3.-, 3.50
und 4.-, versendet gegen Nach-
nahme, Verpackung gratis, von 10 K
an franko **Max Berger** in
Deschenitz 62, Böhmerwald. Nicht-
konvenierendes umgetauscht oder Geld
retour. Preisliste gratis und franko

HOTEL MOHR

Sonntag d. 26. April 1908

Kegelbahn- Eröffnung.

Die Bahn ist vollkommen neu
hergerichtet. 14198
Um zahlreichen Besuch ersucht
hochachtungsvoll

Helene Skoberne.

In der nächsten Nähe von Cilli
ist eine

schöne Villa

mit mehreren Zimmern, Obst-, Ge-
müse- und Blumengarten preiswert
zu verkaufen. Näheres in der Ver-
waltung dieses Blattes. 14201

In der Villa Maria Agnes auf der
Insel ist eine

Jahreswohnung

von 3 Zimmern, 1 Kabinet, Küche,
schönes Dienstbotenzimmer m. Gärten-
benützung vom 1. August an zu
beziehen. 14200

Schöne, freundliche

Wohnung

2 Zimmer und Küche, Waldbenützung,
gleich an ruhige Partei im Falken-
turm zu vergeben. 14002

K 325.000

Gesamthaupttreffer in

9 jährlichen Ziehungen 9

bieten die nachstehenden

drei Original-Lose:

Ein Italien. Rotes Kreuz-Los
Ein Serb. Staats-Tabak-Los
Ein Joziv („Gutes Herz“-)Los
Nächste drei Ziehungen schon am

1., 14. und 15. Mai 1908

Alle drei Originallose zusammen

Kassapreis K 78.50 oder in
30 Monatsraten à K 3.-.

Jedes Los wird gezogen

Schon die erste Rate sichert
das sofortige alleinige Spielrecht auf
die behördlich kontrollierten Original-
Lose.

Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. 14173

Wechselstube

Otto Spitz, Wien

I., Schottenring, nur 26

Ecke Gonzagagasse 26

Erstes konzessioniertes

Wasserleitungs-

Installations-Geschäft

Cilli, Grazerstr. 47

Telephon Nr. 47

ANTON KOSSÄR

Cilli, Grazerstr. 47

Telephon Nr. 47

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

Beehre mich den geehrten Hausbesitzern von Stadt und Land die ergebnste Mitteilung zu machen, dass ich gestützt auf meine langjährige Praxis im Auslande für **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie für **Badeeinrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosetteinrichtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung ein

Wasserleitungs-Installations-Geschäft

errichtet habe.

Meine gut eingerichtete Werkstätte sowie grössere Magazinvorräte in Wassermuscheln, Röhren, Hähnen, Badewannen und deren dazugehörige Heizanlagen, ferner Klosettsitze und -Schalen mit modernen Spülvorrichtungen setzen mich imstande

jeder Konkurrenz entgegentreten zu können.

Mit der Bitte an alle Herren Hausbesitzer sich vor Einleitung der Wasserleitung **kostenlose Vorschläge** bei meiner Firma einzuholen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Anton Kossär.

Bl. 4693.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Cilli hat

das Fischereirecht (Fisch- und Krebsfang)

in nachstehenden Wasserläufen käuflich erworben: **I. Abteilung:**

1. Bäche Zelenjak und Petschounigg bei Ober-Podwin (Heilenstein);
2. Koschnitz von der Ernavza bis an die Guttendorfer Grenze;
3. Koschnitz von der Sachsensfelder bis zur Forsthofer Grenze und die Pireschitz von der Koschnitz an bis Raimdorf (Sallacher Grenze);
4. Struga samt dem Seitenwasser von der Petraf'schen Mühle an bis zur Janitsch'schen Mühle;
5. Struga von der Janitsch'schen Mühle bis zur Mündung in die Sann;
6. Lava in der Dobritschendorfer-Hutweide bis zur Pletrowitscher Brücke und vom Brückenkopf (Mostna glava) von der Hutweide bis zur Kassasseer Brücke;
7. Lava von der Pletrowitscher Brücke durch die Hutweide bis an die Sann mit der mittleren Lava bis zur Struga;
8. Sann ohne Seitenarme von der Wolska bis zum Lehndorfersteg.

II. Abteilung:

1. Sann mit den Seitenarmen vom Lehndorfersteg bis zur Kapuzinerbrücke;
2. Sann von der Kapuzinerbrücke bis Tremersfeld (Stalovje) mit den Bächen Koschnitz, Slomnit und Svetina;
3. Wogleina von der Reifensteiner Grenze bis in die Sann samt Köttingbach von St. Margareten bis in die Wogleina;
4. Koschnitz von der Sann bis zur Forsthofer Grenze mit den Bächen Santsche bei Popata, Resniza, Kopriwniza bei St. Martin und Lokrowiza bei Lokrowiz.

Dieses Fischereirecht der Stadtgemeinde Cilli tritt am 1. Mai 1908 in Kraft.

Von diesem Tage an darf in den erwähnten Wasserläufen der Fischfang nur von Personen ausgeübt werden, welche mit Fischerkarten der Stadtgemeinde Cilli versehen sind.

Gegen unbefugte Fischer wird unnachsichtlich das Strafverfahren eingeleitet werden.

Stadtamt Cilli, am 25. April 1908.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.